



Zum Volkstrauertag am 19. November 2023

Gedenkstunden und Gottesdienste gestalten



VOLKSBU**ND**

Gemeinsam für den Frieden.

Volksbund
Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.

Inhalt

ZUM GELEIT

4 Geleitwort

Wolfgang Schneiderhan,
Präsident des Volksbundes Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e. V.

6 Gemeinsames Grußwort

von Präses Dr. h. c. Annette Kurschus,
Vorsitzende des Rates der EKD, und
Bischof Dr. Georg Bätzing,
Vorsitzender der Deutschen
Bischöfskonferenz

8 TOTENGEDENKEN

Titelseite:

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in
Berlin im Jahr 1945, zwei Jahre nach ihrer
Zerstörung durch ein Bombardement. Die
Ruinen der Kirche sind noch heute ein weit-
hin sichtbares Mahnmal gegen den Krieg.

📷 Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (02)
Nr. II331/Foto: Siegmann, Horst

Rückseite:

Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
im Jahr 1905 📷 Neue Photographische
Gesellschaft/Rijksmuseum Amsterdam
(Wikimedia Commons/gemeinfrei)

GEDENKEN GESTALTEN

10 Gedenkveranstaltungen: Ablauf und Gestaltung

KIRCHLICHE GEDENKFEIERN

14 Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg

Predigtmeditation zu Matthäus 25,14–30
Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

18 Fürbitte

20 Das einfache Gute

Predigtmeditation zu Matthäus 25,31–46
PfarrerIn Kathrin Oxen

24 Fürbitte

VORSCHLÄGE FÜR GEDENKREDEN

26 Friedensdilemma – was kennzeichnet einen guten Frieden?

Prof. Dr. Herfried Münkler

30 Wie weiter nach den Kriegen?

Tobias Bütow, Anne Tallineau

WANDEL DURCH GEMEINSAMES ERINNERN

36 Internationaler Comic- Wettbewerb



Grabsteine auf dem Ehrenfeld für Gefallene des Ersten Weltkrieges auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee. Der Friedhof im Nordosten Berlins ist der größte erhaltene jüdische Friedhof Europas.

📷 Volksbund

40 Courage counts – 70 Jahre Engagement für den Frieden

42 Friedensprozesse, Friedensschlüsse und Kriegsfolgen

46 Internationale Jugendbegegnungen und Friedensarbeit

48 Gedenken aus erster Hand

52 Ein dunkler Ort, der Hoffnung macht

54 Ein Blick auf die deutsch-britische Versöhnung

INFORMATION UND REFLEXION

56 Über den Volkstrauertag

58 Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

60 Den Volksbund kontaktieren

62 Sammlungs- und Kollektenbitte

63 Impressum

Geleitwort

WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Präsident des Volksbundes

Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Als die Waffen im Mai 1945 in Deutschland und Europa schwiegen, war die Hoffnung groß, dass dies ein langes Schweigen werden würde. Und tatsächlich: Zu einem Krieg in Deutschland ist es seitdem nicht mehr gekommen. Das liegt auch daran, dass die Deutschen die Verbrechen ihrer Geschichte anerkannt haben und ihre europäischen Nachbarn dazu bereit waren, Schritte der Verständigung und der Versöhnung zu gehen. Der wichtigste Schritt nur wenige Jahre nach Kriegsende war die Integration des ehemaligen Kriegsgegners Deutschland in die Europäische Gemeinschaft, das bis heute erfolgreichste Friedensprojekt in Europa.

Kern dieses Friedensprojektes ist die deutsch-französische Versöhnung, deren Grundbaustein, der Élysée-Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, in diesem Jahr 60 Jahre alt geworden ist. Er ist damit älter als jede Friedensperiode zwischen den Angehörigen dieser beiden Nationen in den letzten Jahrhunderten. Ein wichtiges Element der Verständigung zwischen den früheren Erbfeinden war die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern“

bringt der Volksbund bereits seit 1953 junge Menschen zur gemeinschaftlichen Gräberpflege und zum Austausch in Europa zusammen.

»Die Durchsetzung von
Rechtsstaatlichkeit ist eine
elementare Voraussetzung für
ein friedliches Miteinander.«

WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Heute gehören internationale Austauschprogramme, die binationalen Jugendwerke und internationale Reisen ohne Visa zu den Selbstverständlichkeiten in Europa. Der Begriff „Erbfeindschaft“ wirkt wie ein kurioser Eintrag in einem Geschichtsllexikon. Wenn wir uns fragen, was ein guter Frieden ist, können wir mit Blick auf die lange Epoche des Friedens und des offenen Austausches in unserem Land sagen: Ein guter Frieden ist ein solcher, der lange hält. Doch es braucht mehr als die Abwesenheit von Krieg, um in

Frieden zu leben. Die Durchsetzung von Rechtsstaatlichkeit ist eine elementare Voraussetzung für ein friedliches Miteinander.

Mit Trauer, aber auch mit Empörung, blicken wir auf den Krieg in der Ukraine. Dort führt der russische Angriff, der nun schon eineinhalb Jahre andauert, zu entsetzlichem Leid. Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer mussten bisher schon ihre Wohnorte verlassen, viele sogar aus ihrem Heimatland fliehen. Die Daheimgebliebenen müssen täglich um ihr Leben und den Verbleib ihrer Liebsten fürchten – aufgrund von Angriffen aus der Luft, direkten Kampfhandlungen am Boden und des Terrors der russischen Besatzer. In den russisch besetzten Gebieten der Süd- und Ostukraine bleiben ihnen grundlegende Menschenrechte verwehrt. Unvorstellbar scheint, dass es in naher Zukunft wieder ein friedliches und vertrauensvolles Miteinander zwischen Ukrainern und Russen geben kann. Unvorstellbar auch deshalb, weil die russische Regierung hierfür zuerst erkennen müsste, dass ihr Angriff einen eklatanten Bruch des Völkerrechts darstellt.

Als europäische Zivilgesellschaft ist es unsere Aufgabe, weiterhin die Solidarität mit der Ukraine zu leben. Am Volkstrauertag, an dem wir aller Opfer von Gewalt und Kriegen auf der gesamten Welt gedenken, heißt das auch, die Ukrainerinnen und Ukrainer in ihrer Trauer nicht allein zu lassen, sondern an ihrer Seite zu stehen.

Auf der individuellen Ebene ist Leid nie relativ, sondern immer absolut. Wir trauern daher gleichermaßen um jeden und jede Einzelne. Damit verdeutlichen wir auch, dass der gewaltsame Tod eines Menschen immer etwas Endgültiges hat und niemals reversibel ist. Gleichwohl hat er eine Bedeutung für die Nachwelt.

Für uns Deutsche bedeutet es, dass unser Totengedenken mit Bezug zu den Weltkriegen eine Mahnung ist. Die Toten – der vergangenen wie der aktuellen Kriege – zeigen uns, wie fragil der europäische Frieden ist und wie wichtig es ist, sich aktiv gemeinsam für den Frieden zu engagieren, Vorurteile abzubauen und freiheitliche und menschenwürdige Lebensbedingungen dort zu erkämpfen, wo es sie nicht gibt, und sie dort zu verteidigen, wo sie angegriffen werden. /



WOLFGANG SCHNEIDERHAN

Volksbund/Uwe Zucchi

General a. D. und Präsident
des Volksbundes, * 1946
in Riedlingen/Donau

Nach der Offiziersausbildung in
verschiedenen Verwendungen
für die Bundeswehr, das
Bundesverteidigungsministe-
rium sowie für die NATO in den
Niederlanden und Brüssel tätig.
Von 2002 bis 2009 General-
inspekteur der Bundeswehr.
Seit 2014 stellvertretender
Präsident und seit 2016
Präsident des Volksbundes.

Gemeinsames Grußwort

PRÄSES DR. H. C. ANNETTE KURSCHUS

Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

BISCHOF DR. GEORG BÄTZING

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine Anfang 2022 ist in den europäischen Ländern der Krieg wieder zur Realität geworden. Für uns in Deutschland war Krieg nach den schrecklichen Erfahrungen zweier Weltkriege und dem Ende des Kalten Krieges unvorstellbar, während er doch in anderen Regionen Europas und der Welt weiterhin präsent war. Die diesjährige Thematik der Handreichung zum Volkstrauertag lautet „Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg“.

In Deutschland setzten nach dem Zweiten Weltkrieg vielfältige Erneuerungsprozesse ein. Die Währungsreform vor 75 Jahren im Juni 1948 markiert für Westdeutschland den Beginn der sogenannten Wirtschaftswunderjahre. Sie sind eng verbunden mit dem Begriff der Sozialen Marktwirtschaft. Diese Idee verbindet wirtschaftlichen Wohlstand mit sozialem Ausgleich und schuf damit die Grundlage für sozialen Frieden und Gerechtigkeit. Die Möglichkeiten zur freien Entfaltung und die staatliche Unterstützung im Fall der Not sind gelebte Solidarität, die in Kombination mit garantierten Grund-

rechten und demokratischer Teilhabe zu einem nachhaltig friedlichen Miteinander beiträgt.

Dabei beschränkt sich die Idee eines umfassenden Friedens nicht allein auf das vom Nationalsozialismus befreite Deutschland. 1945 begann ein Friedensprozess, der weite Teile Europas in wirtschaftlicher Zusammenarbeit geeint hat und so Versöhnung ermöglichte. Der Élysée-Vertrag von 1963 markiert einen Meilenstein der Beziehung zwischen den ehemaligen „Erbfeinden“ Deutschland und Frankreich. Willy Brandts Kniefall in Warschau steht für eine Wende im Verhältnis Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn. Vor 30 Jahren erhielt die europäische Integration eine neue und tiefere Dimension, als mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Maastricht aus der Europäischen Gemeinschaft eine politische Union wurde. Ungeachtet aller Schwierigkeiten und Differenzen in politischen Einzelfragen bleibt die Zusammenarbeit in der EU und in Europa von unschätzbarem Wert. Es gilt, eine Wirtschafts- und Sicherheitsarchitektur zu bewahren und weiterzuentwickeln,



PRÄSES DR. H. C.
ANNETTE KURSCHUS

📍 EKD/Stephan Schütze

Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und EKD-Ratsvorsitzende, *1963 in Rotenburg an der Fulda

1989 Vikarin, später Gemeindepfarrerin in Siegen; von 2005 bis 2012 Superintendentin in Siegen. Seit 2012 Präses der Ev. Kirche von Westfalen. 2015 stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende, 2021 Wahl zur EKD-Ratsvorsitzenden.

die mehr als zwei Generationen Frieden brachte, der nun durch den Ukraine-Krieg massiv bedroht wird.

Schlagartig und schmerzlich wird uns wieder bewusst, dass Krieg immer in die Katastrophe führt. Wahrer Friede bedarf der Verständigung und der Versöhnung, des gegenseitigen Respekts und gemeinsamer Lösungen. Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge danken wir für sein



BISCHOF
DR. GEORG BÄTZING

📍 Bistum Limburg

Bischof von Limburg und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, *1961 in Kirchen/Rheinland-Pfalz

1987 Priesterweihe und 2012 Ernennung zum Generalvikar des Bistums Trier. 2016 Ernennung zum Bischof von Limburg und seit 2020 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

großes Engagement bei der Erinnerung an die Schrecken des Krieges. Es scheint heute wichtiger denn je, kontinuierlich an den hohen Wert des gerechten Friedens zu erinnern, den eben sehr viel mehr ausmacht als bloß die Abwesenheit von Krieg.

Darum bitten wir: „Herr Jesus Christus, Erlöser und Erretter der Menschen, schenke uns und der Welt Deinen wahren und ewigen Frieden!“ /



Grabsteine auf der deutschen Kriegsgräberstätte Lommel in Belgien. Rund 39 000 Gefallene ruhen hier.  Volksbund/Stella von Saldern

Totengedenken

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt Opfer geworden sind.

Wir gedenken der Opfer von Terrorismus und Extremismus, Antisemitismus und Rassismus in unserem Land.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern, und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Das Sprechen des Totengedenkens durch den Bundespräsidenten wurde 1952 von Theodor Heuss eingeführt. Der Text wurde im Laufe der Zeit mehrfach angepasst. Zuletzt änderte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier 2020 den Text in Reaktion auf die terroristischen, antisemitischen und rassistischen Gewaltakte der jüngeren Zeit, um an deren Opfer explizit zu erinnern. 2021 wurde diese neue Fassung erstmals bei allen größeren oder kleineren Gedenkveranstaltungen übernommen.

Gedenkveranstaltungen

Ablauf und Gestaltung

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns, dass Sie eine Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag organisieren. Die Vorschläge, die wir Ihnen hier unterbreiten, skizzieren grob einen von vielen

möglichen Abläufen – Gedenken und Trauern ist vielfältig und kann vielfältig gestaltet werden.



Die Gliederung dieser Handreichung folgt in etwa dem Ablauf einer Gedenkveranstaltung:

- ▶ **Begrüßung der Anwesenden**
 - ▶ **Einstimmung:** Gedicht, literarischer Text, Zitat aus Feldpost oder Tagebuch
 - ▶ **Gesang oder Musikstück**
 - ▶ **Verlesen des Totengedenkens**
 - ▶ **Nennung der Namen** einzelner Kriegstoter aus der jeweiligen Ortschaft oder mit Bezug zum historischen Schwerpunkt
 - ▶ **Gedenkrede**
 - ▶ **Gebet**
 - ▶ **Kranzniederlegung;** ggf. Blumenniederlegung aller Gäste
 - ▶ **Schweigeminute**
 - ▶ **Gesang oder Musikstück** (z. B. National- und/oder Europahymne, Der gute Kamerad)
 - ▶ **Dank an Unterstützer**
 - ▶ **Verabschiedung**
- Im Umfeld der Veranstaltung: **historische Führung** über den jeweiligen Gedenkort (Friedhof, Kriegsgräberstätte, Mahnmal) oder zu früheren Lebensstationen der Kriegstoten in der näheren Umgebung

Zu Ihrer Vorbereitung haben wir vorab Bausteine für eine Gedenkfeier zusammengetragen:

- ▶ **Totengedenken**
- ▶ **Predigtmeditation und Fürbitte** – Anregungen für christliche Gedenkfeiern
- ▶ **Redevorschlag** – kann auf die örtlichen Gegebenheiten angepasst und ganz oder auch nur in Teilen verwendet werden

Internationales Gedenken: Bei der gemeinsamen Gedenkfeier anlässlich des 80. Jahrestages der Schlacht von El Alamein kamen im Oktober 2022 Vertreterinnen und Vertreter von über 40 Nationen in Ägypten zusammen.

Volksbund/Simone Schmid



Dr. Fritz Felgentreu, der Vorsitzende des Landesverbandes Berlin spricht am Vortag des Volkstrauertages 2022 bei einer Gedenkveranstaltung, die engagierte Jugendliche aus dem Volksbund alljährlich an der Gedenkstätte Plötzensee ausrichten. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden im Strafgewahrsam Plötzensee etwa 3 000 zum Tode Verurteilte hingerichtet. 📷 Volksbund/Simone Schmid



Jugendliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines internationalen Workcamps gedenken gemeinsam mit weiteren Interessierten den Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde in der Psychiatrischen Klinik Idstein im Taunus, August 2022.

📷 Volksbund/Dr. Vinzenz Kratzer

→ Digitales Gedenkportal: Musik und Hintergrund-Informationen

Dieser Musterablauf ist ein Vorschlag, Sie als Veranstalter werden ihre Veranstaltung an die örtlichen Gegebenheiten und lokalen Themenbezüge anpassen. Diese Handreichung erscheint jährlich neu. Die **aktuelle und frühere Ausgaben** sowie **Redemanuskript-Fassungen** zum leichteren Vortrag stehen als **Download** auf unserem Gedenkportal zur Verfügung: www.volkstrauertag.de.

Für die **musikalische Gestaltung** haben wir auf der Webseite eine Liste von geeigneten Liedern und Musikstücken zusammengestellt. Zudem finden Sie dort thematische Hintergrundtexte, exemplarische Veranstaltungsberichte und methodische Materialien. Bei Bedarf schicken wir Ihnen einzelne Materialien gerne zu.

VOLKSBUND-VERANSTALTUNGEN

Referat Erinnerungskultur und Netzwerkarbeit

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Berichte von lokalen Gedenkveranstaltungen, die wir gerne auf unserem Gedenkportal veröffentlichen. Bei Fragen helfen wir gern. Bitte wenden Sie sich an:

erinnerungskultur@volksbund.de
Tel. 030 230936-22

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg

Predigtmeditation zu Matthäus 25,14–30

DR. FRANZ-JOSEF OVERBECK

Bischof von Essen, Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Vorsitzender der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz

Es war im vergangenen November 2022. In meiner Aufgabe als Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr habe ich mit weiteren Verantwortlichen einen Gedenkstein enthüllt, und zwar in der Nähe von Berlin, in Schwielowsee bei Potsdam, beim Einsatzführungskommando der Deutschen Bundeswehr. Dieser Gedenkstein war während der Tage der schrecklichen Konflikte im Norden Afghanistans in einem Zeltlager der Deutschen Soldatinnen und Soldaten in Masar-e Scharif aufgestellt. An diesem Stein wurde damals immer wieder um den Frieden gebetet. An ihm wurde um die gefallenen Soldaten geweint und geklagt. So wurde dort ein Zeichen dafür gesetzt, niemals nachzulasen, unbedingt für den Frieden einzutreten. Mir persönlich bleibt dieser Stein unvergesslich. Denn kurz nach meiner Ernennung und Einführung als Katholischer Militärbischof hatte ich im Jahr 2011 Soldatinnen und Soldaten der Deutschen Bundeswehr an jenem Ort in Afghanistan besucht. Die

Kampfeinsätze am Hindukusch dauerten bereits 10 Jahre und viele Auseinandersetzungen eskalierten mehr und mehr. Dabei hatte es auch verschiedene Anschläge auf deutsche Soldaten gegeben, bei denen Opfer zu beklagen waren. Damals stand ich an diesem Stein in Masar-e Scharif. Neben mir ein ranghoher Soldat, der einen solchen Anschlag überlebt hatte, nicht jedoch einige der Soldaten, die unter anderem für seine Sicherheit Sorge getragen hatten. Wir standen still nebeneinander. Wir hielten im Ge-

»Frieden ist ein
dynamisch-kontinuierlicher
Prozess abnehmender Gewalt und
zunehmender Gerechtigkeit
mittels Recht und Dialog.«

DR. FRANZ-JOSEF OVERBECK



Die zerstörte Woksalna-Straße in Butscha in der Region Kiew, 6. April 2022. Russische Truppen hielten den Kiewer Vorort im Frühjahr 2022 rund fünf Wochen besetzt und ermordeten in dieser Zeit mehr als 400 Bewohnerinnen und Bewohner. Seither steht der Name der Stadt für das Leid der Zivilbevölkerung im russischen Krieg gegen die Ukraine. Auch nach der Befreiung durch die ukrainische Armee bleiben bei vielen das psychische und physische Leid und die Trauer über den Verlust der Liebsten.

📷 Mstyslav Chernov

denken an die Toten inne und beteten still und bewegt, am Schluss dann mit einem gemeinsamen Vater Unser für die gefallenen Soldaten, ihre Angehörigen und alle von diesem Konflikt Betroffenen. Das werde ich nie vergessen.

Seitdem habe ich immer wieder an solchen Gedenksteinen gestanden und gebetet für Verletzte, Tote, Gefallene, Ermordete, Gefolterte und für die vielen Verstorbenen ohne

Namen. Selten habe ich allein dort gestanden, sondern fast immer gemeinsam mit anderen, zusammen verbunden im Gebet. Wie viele Tränen dort vergossen worden sind, wie viel Not in Worten oder stumm zum Himmel geschrien worden ist, das alles ist unzählbar und nahezu unvorstellbar – und es bewegt mich noch heute.

Daraus folgt für mich unter anderem die Verpflichtung, sich in den gegenwärtigen →

→ Debatten auch ganz grundsätzlichen Anfragen an die Tragfähigkeit christlicher Friedensethik zu stellen. Frieden versteht sich nämlich als eine bleibende Aufgabe. Er ist ein dynamisch-kontinuierlicher Prozess abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit mittels Recht und Dialog. Darum auch ist katholische Friedensethik eine prinzipienbasierte Prozessethik, in der es um Friedensbefähigung und proaktive Ursachenorientierung geht, ganz im Sinne des Hirtenwortes der katholischen Bischöfe „Gerechter Friede“ aus dem Jahr 2000: „Wer eine friedliche Welt will, muss die tief liegenden Ursachen des Krieges bekämpfen. Aus der Perspektive des gerechten Friedens bedeutet das, durch eine Politik der Gewaltvorbeugung Gewaltverhältnisse auszutrocknen, die stets neue Gewalt provozieren und produzieren“ (GF 60).

Der Schrifttext aus dem Matthäusevangelium spricht im Gleichnis vom anvertrauten Geld von der Herausforderung, das Leben in der Welt als Bewährung im Tun des Willens Gottes zu bestehen. Wichtig ist die Aufforderung, die anvertrauten Talente klug und besonnen einzusetzen, vor allem im Blick auf das Reich Gottes, damit jeder Gottes Gerechtigkeit erfährt. Wenn uns Christen der Schatz der Gottesherrschaft anvertraut ist, dann braucht es gute und zuverlässige Gläubige, die, so Matthäus, am Ende von Jesus Christus mit dem entsprechenden Lohn bedacht werden.

Der Evangelist Matthäus spricht im Blick auf die Reich-Gottes-Botschaft Jesu von Talenten, die allen Menschen gegeben sind. Wir sind dazu berufen, diese immer wieder

»Friedensethik ist immer als Verantwortungsethik zu entwickeln, in der moralische Mitverantwortung zum Wohle aller wahrgenommen werden muss.«

DR. FRANZ-JOSEF OVERBECK

neu auf die Wiederherstellung des Friedens anzuwenden. Uns sind viele Möglichkeiten gegeben, für den Frieden zu wirken. Es gilt, die pazifistischen Grundoptionen katholischer Friedensethik neu zu konturieren und im öffentlichen Diskurs gerade auch die Bergpredigt als normative Autorität neu einzubringen. Die Botschaft der Bergpredigt will radikalieren, provozieren und aufrütteln. Das Gleichnis von den Talenten im Licht der Bergpredigt zu deuten, verlangt von uns Christen zu allen Zeiten neu, ihre Forderungen nicht als unerreichbare Ideale abzutun. So stellt unter anderem das christliche Ethos von der Gewaltfreiheit niemals das Recht zur Nothilfe infrage, bewahrt aber davor, sich massivem Unrecht und brutaler Gewalt einfach wehrlos ausliefern zu müssen. Friedensethik ist immer als Verantwortungsethik zu entwickeln, in der moralische Mitverantwortung zum Wohle aller wahrgenommen werden muss.

Dazu braucht es vor allem das Talent der widerständigen Menschlichkeit. Widerständige Menschlichkeit ist ein starker, aber kein paradoxer Begriff. Menschlichkeit meint Mitgefühl, Achtsamkeit füreinander und

konkrete Nächstenliebe. Wenn unsägliches Leid geschieht und die Menschenwürde mit Füßen getreten wird, dann zeigt sich eine Wahrheit, die sich fast körperlich spüren lässt: Dieses Leid darf nicht sein und ist unter keinen Umständen zu rechtfertigen. Es lässt uns nicht gleichgültig, sondern weckt den Widerstand unserer Menschlichkeit. Darum auch ist christliches Friedenshandeln getragen von der Grundhaltung christlicher Hoffnung, aber nicht im Sinn eines naiven „Alles wird schon gut“ und nicht als wohlfeiles Schmuckwort, mit dem von einer harten Gegenwart abgelenkt und auf eine vermeintlich bessere Zukunft getröstet wird. Es geht um die Einsicht, dass der Mensch in Jesus Christus von der Sünde und vom Tod auf ein neues Leben hin befreit ist. In der Spannung zwischen „schon jetzt“ und „noch nicht“ tragen wir Verantwortung dafür, an der Verwirklichung des Reiches Gottes mitzuarbeiten.

Das wichtigste Zeichen dieser Hoffnung und christlicher Friedenspraxis ist darum vor allem das Gebet. Wir Christen vertrauen dem Gebet, das eine Kraft hat, die über das, was ein Mensch allein tun kann, weit hinausgeht. Das Gebet um Frieden und Versöhnung ist das intensivste Zeichen widerständiger Menschlichkeit und ein grenzüberschreitender Hinweis des Vertrauens auf den Glauben an das Gute im Menschen, das am Ende siegt. Darum ist das Gebet nicht nur ein Zeichen guten Willens. Es ist vielmehr ein „Vorentwurf der Tat“ (Klaus Demmer). So werden Schritte gegangen, die in schwierigen Zeiten helfen können, einem Frieden als Werk der Gerechtigkeit (vgl. Jes 32,17) und der Liebe neu den Weg zu bereiten. Solange wir an den Gedenksteinen für die Toten und Verletzten aller Kriege stehen, beten wir so zu Gott um Versöhnung und um Frieden. /



DR. FRANZ-JOSEF OVERBECK

☒ Bistum Essen/

Nicole Cronauge

Bischof von Hildesheim,

*1961 in Schapen (Emsland)

Studierte Theologie in Münster und in Rom, wo er 1989 durch Joseph Kardinal Ratzinger die Priesterweihe empfing. Nach seiner Bischofsweihe 2007 wirkte er im Bistum Münster als Weihbischof, bevor er 2009 Bischof von Essen wurde. Seit 2011 Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr. Als Vorsitzender der Lateinamerikakommission der Deutschen Bischofskonferenz ist er der verantwortliche Bischof für das katholische Hilfswerk Adveniat. Zudem ist er Vorsitzender der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz und Mitglied des Dikasteriums für die Kultur und die Bildung.



Ein Mann ist erschöpft von einem militärischen Training für Zivilisten in der Ukraine. © Robin Hinsch. Das Foto ist dem Fotoband „Ukraine 2010–2023“ entnommen, der im Herbst 2023 im Verlag Buchkunst Berlin (www.buchkunst-berlin.de) erscheint. Das fotografische Langzeitprojekt von Robin Hinsch ermöglicht eine umfassende Sicht auf die komplexen Vorgänge und deren heutige Auswirkungen.

Fürbitte

Du, Gott des Friedens und der Liebe:

Wir bitten für alle Opfer der Gewalt und Kriege in der Ukraine, in Afghanistan, im Sudan, in Mali und an vielen anderen Orten unserer Welt.

Wir bitten für alle, die Macht haben und Gewalt ausüben, dass sie sich bekehren zu Wegen des Friedens.

Wir bitten für alle, die sich unermüdlich für Friedensprozesse, für Versöhnung und Gewaltlosigkeit einsetzen.

Wir bitten für alle, die die Gefallenen und Gestorbenen betrauern, die versehrt an Leib und Seele sind und in ihrer Verzweiflung Trost und Hilfe suchen.

Wir bitten für alle, die in Gräbern liegen und für alle Toten, denen ein Grab verwehrt wurde, vor allem auch für alle Frauen und Männer als Opfer sexualisierter und anderer schrecklicher Gewalt.

Lebendiger Gott, Dein Sohn hat die seliggepriesen, die Frieden stiften. Höre und erhöhe unser Gebet und sei gepriesen in Ewigkeit. Amen.

Das einfache Gute

Predigtmeditation zu Matthäus 25,31–46

KATHRIN OXEN

Pfarrerin der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin

Das Gleichnis vom Weltgericht ist eine der längsten Lesungen, die das Kirchenjahr zu bieten hat. Aber nicht nur deswegen hören wir es an diesem Volkstrauertag wieder mit einem innerlichen Seufzen. Denn dieses Gleichnis ist so anklagend im Ton, so ermüdend in seinen Wiederholungen. Und so unangenehm deutlich in seiner Aussage: Es gibt Schafe und Böcke, Gesegnete und Verfluchte, rechts und links, Gut und Böse, ewige Strafe und ewiges Leben. Dass etwas leicht zu verstehen ist, kann eine große Herausforderung sein. Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25, 40) Und was ihr ihnen nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan, sagt Jesus. Je länger wir dieser Geschichte zuhören müssen, desto unmissverständlicher wird sie. Die Lesung dauert eine gefühlte Ewigkeit. Und genau darum geht es ja auch, um die Ewigkeit, um das Ende, um das große Danach im Weltgericht. Und dann ist die Ewigkeit auch schon wieder vorbei. Seufzend setzen wir uns wieder und ruckeln uns auf unserem Platz zurecht, ein wenig erleichtert, eventuell etwas beschämt über diese unsere Erleichterung.

Das Ende und das Gericht, eben noch ganz nah, rückt in eine erträglichere Entfernung. Die Rede vom einen Gericht am Ende der Zeiten scheint überhaupt etwas aus der Mode gekommen zu sein. Aber noch ist die Kraft zu spüren, die darin steckt: die Kraft, unsere Gewissen zu schärfen.

Wenn wir die Welt mit einem an dieser Geschichte geschärften Gewissen betrachteten, dann wäre es endlich einmal einfach in dieser komplizierten Welt. Jede und jeder wüsste genau, was zu tun ist: die Hungrigen speisen, den Durstigen zu trinken geben, die Fremden aufnehmen, die Nackten kleiden, die Kranken und Gefangenen besuchen. Es einfach tun, ohne all die Ja-acters und die Selber-schulds und die Geht-mich-doch-

**»Wie man Gutes tun könnte,
weiß jede und jeder. Denn das Gute
ist unbestechlich. Es ist einfach
und leicht erkennbar.«**

KATHRIN OXEN



Trümmerlandschaft in Berlin im Mai 1945. Zehntausende Zivilistinnen und Zivilisten, etwa 78 000 sowjetische und 92 000 deutsche Militärangehörige kamen in der wochenlangen Schlacht um Berlin zu Tode – zu einem Zeitpunkt, als der Zweite Weltkrieg längst zugunsten der Alliierten entschieden war.

Valery Faminsky/Privatsammlung Arthur Bondar

nicht-ans. Es außerdem so tun, wie die Geschichte sagt, dass wir es tun sollen, überraschend absichtslos, in Unkenntnis darüber, dass es uns einmal angerechnet werden wird, sehr hoch angerechnet sogar. Als wüssten wir nicht, was wir tun. Und zufällig wäre es mal nicht falsch oder böse, sondern richtig und gut.

Wir werden die Frage nicht los, die Reibung am Gewissen, auf Schritt und Tritt jeden Tag. Dieser Obdachlose in seinem zerfledderten Haufen aus Müll und Schlafsäcken, die Rentnerin mit ihrem Nylonbeutel vor der Ausgabestelle der Tafel, die geflüchtete Mutter in der Kleiderkammer, die erschöpf-

ten Flüchtlinge auf dem Boot im Mittelmeer, die vor Einsamkeit Kranke in ihrem Einzimerapartment – könnte es nicht doch sein, dass all diese Menschen, einzeln oder alle zusammen, Jesus sind, der Menschensohn? Wie man ihnen allen Gutes tun könnte, weiß jede und jeder. Denn das Gute ist unbestechlich. Es ist einfach und leicht erkennbar. Und dass das so ist, schärft die Gewissen erst recht.


Diese Geschichte ein wenig entschärfen zu wollen, ist deswegen eine nachvollziehbare Reaktion. Die eigenen theologischen Absichten des Matthäus kann man getrost abziehen. Doch auch dann bleibt die —>

→ Frage danach, was die Vorstellungen Jesu von Gut und Böse sind. Der erinnerungshistorische Ansatz in der Exegese sucht auch für die Ethik nach Spuren und Strukturen, die auf den historischen Jesus zurückzuführen sind. Das Doppelgebot der Liebe zu Gott und zum Nächsten ist das Zentrum der ethischen Verkündigung Jesu. Doch die Ethik Jesu stammt aus drei Quellen: aus der Auslegung der fünf Bücher Mose, aus weisheitlichen Traditionen, die an der Gestaltung des gegenwärtigen Lebens interessiert sind, und aus eschatologischen Vorstellungen, die das Ende der Zeiten beschreiben wollen. Verkürzt gesagt: Was gut oder böse ist, ist

entweder aus dem Rückblick zu erkennen, es bewährt sich in der Gegenwart oder es wird erst in der Zukunft deutlich werden.

Die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist eng mit dem Blick in die Vergangenheit verbunden. Es ist die schwere Arbeit der Erinnerung an die Schrecken der Kriege des 20. Jahrhunderts. In vielen Fällen geht es um konkrete menschliche Schicksale. Daraus entsteht eine besondere emotionale Kraft. Gleichzeitig stellt sich in der Beschäftigung mit dieser Vergangenheit immer auch die Frage, ob und wenn ja, welches Urteil über das Leben und Sterben der vielen Millionen Opfer von Krieg und Ge-



Improvisierter Bunker in Mariupol, 7. März 2022. Mariupol mit einst gut 440 000 Einwohnerinnen und Einwohnern war monatelang eingeschlossen. Die Zivilbevölkerung litt unter anhaltender Bombardierung, unter der zusammengebrochenen Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten und unter der Zerstörung der Infrastruktur für Heizung, Wasser und Strom.  Mstyslav Chernov

walt gefällt werden kann – wenn das überhaupt möglich ist. Was war gut, was war böse, sind Gut und Böse voneinander zu trennen? Im Blick auf die Vergangenheit und mit einem an der Geschichte geschärften Gewissen fällt es leichter, das klar zu sehen.

Ein an der Geschichte vom Weltgericht wie an der Geschichte des 20. Jahrhunderts geschärftes Gewissen muss und wird sich aber auch in der Gegenwart bewähren. Besonders hervorzuheben ist, dass schon die Tradition der Weisheit in Israel, auf die sich Jesus bezieht, eine universale Haltung einnimmt. Sie gründet sich zwar auf das Doppelgebot der Liebe aus der jüdischen Tradition, weitet dieses Gebot aber zugleich zu einem universalen Anspruch. Alle Menschen werden daran gemessen, was sie anderen Menschen Gutes tun.

Im Blick auf die Gegenwart mit ihren schwierigen ethischen und besonders friedensethischen Entscheidungen ist ein geschärftes Gewissen eine grundlegende Voraussetzung, um über Handlungsmöglichkeiten zu entscheiden. Unstrittig dürfte dabei sein, dass das einfache Gute in Zeiten des Krieges in der Ukraine so leicht wie selten zuvor getan werden kann: in der Aufnahme und Versorgung der vielen Geflüchteten, in Anteilnahme an ihrem Schicksal und in Solidarität mit ihnen.

Die bleibende ethische Herausforderung, das einfache Gute zu tun, muss nicht noch zusätzlich mit eschatologischen Drohungen beladen werden. Die Reibung der ethischen Forderungen Jesu an den individuellen Gewissen und an der Wirklichkeit dieser Welt erzeugt ohnehin schon einen moralischen Schmerz. Dieser Schmerz ist und bleibt chronisch. Er ist eine andauernde Begleiterscheinung im menschlichen Miteinander.

Heute, am Volkstrauertag, steht der Schmerz und die Trauer über die Unvollkommenheit dieser Welt im Mittelpunkt. Der Krieg in Europa ist keine Vergangenheit mehr, sondern eine Gegenwart. Sie betrifft uns alle, viel universeller, als wir es je für möglich gehalten hätten. Aber gerade diese Gegenwart eröffnet allen Menschen neue Möglichkeiten, die Arbeit der Gewissensschärfung an der Geschichte weiterzuführen – während sie das einfache Gute tun. /

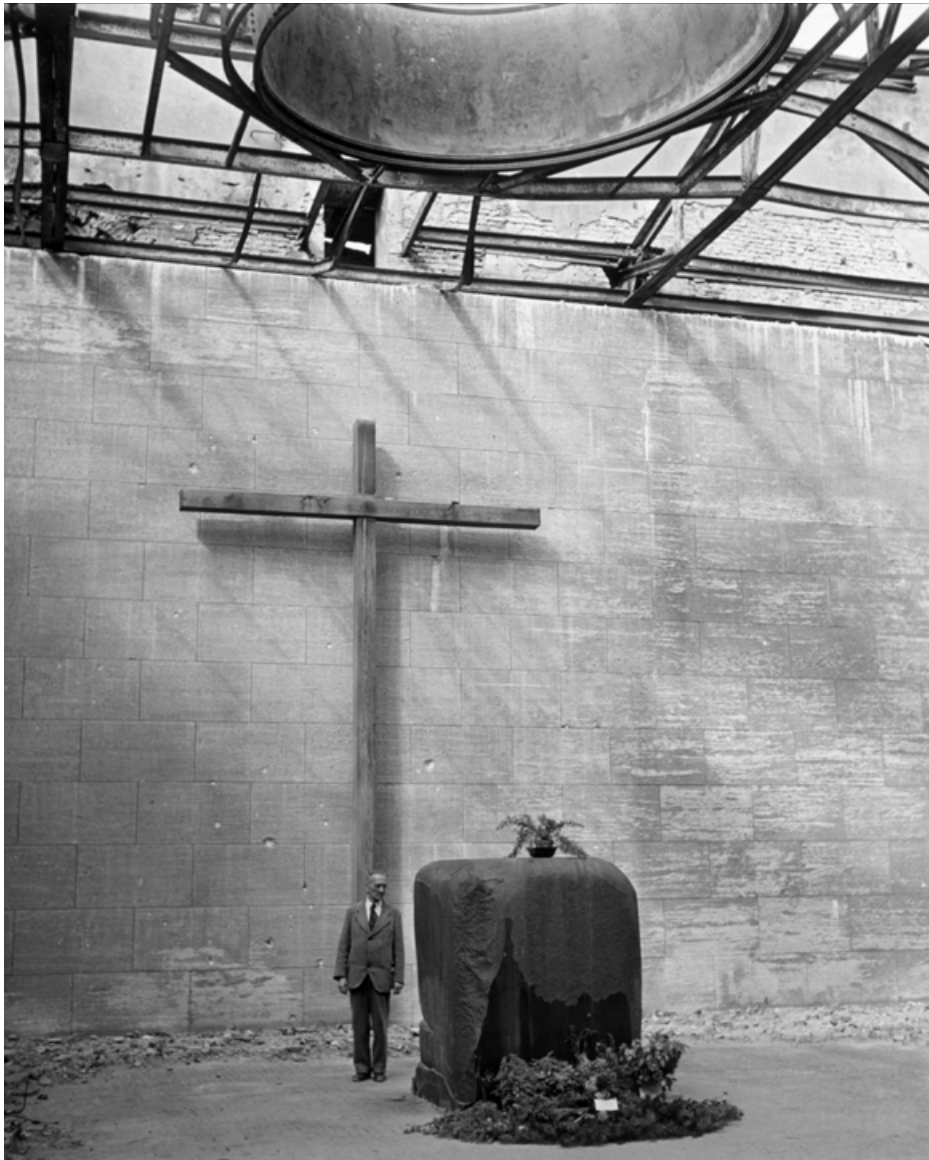


KATHRIN OXEN

 privat

Pfarrerin der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin, * 1972 in Ostholstein

Studium der evangelischen Theologie in Wuppertal und Berlin. Ab 2004 Pfarrerin der Ev.-reformierten Kirche in Mecklenburg-Bützow, ab 2012 Leiterin des Zentrums für Gottesdienst- und Predigtkultur der EKD in der Lutherstadt Wittenberg, seit 2018 Pfarrerin der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Der Schwerpunkt ihrer inhaltlichen Arbeit liegt neben der Akzentuierung des Themas „Frieden und Versöhnung“ und der kirchlichen Erinnerungskultur auf der Predigt, der Gestaltung von Gottesdiensten und der theologischen Bildung Erwachsener.



Ein Mann in der schwer beschädigten Neuen Wache im Zentrum Berlins im Spätsommer 1945. 1931 wurde sie erstmals als Gedenkort für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges eingeweiht. Seit 30 Jahren ist die Neue Wache die Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

📷 Robert Capa/International Center of Photography/Magnum Photos/Agentur Focus

Fürbitte

Gerechter Gott, wir sehen in die Vergangenheit,
auf das, was Menschen einander angetan haben,
all die Trauer und den Schmerz um die Toten der Kriege.
Gib, dass wir lernen aus der Geschichte,
dass wir nicht immer wieder das Böse tun
oder zulassen, dass es geschieht.
Wir bitten dich für alle, die sich der Verantwortung stellen,
die nach Schuld fragen.
Wir bitten dich für alle, die nach Versöhnung suchen über den Gräbern
und nach dem einen Weg zum Frieden,
der so schwer zu finden ist.

Barmherziger Gott, unsere Gegenwart ist uns vor Augen,
die Kriege und Konflikte unserer Zeit.
Erbarme dich derer, die darunter zu leiden haben,
all der unschuldigen Menschen.
Wir erleben jetzt, wie schnell ein Krieg begonnen werden kann
und wie mühsam es ist, ihn zu beenden.
Gib denen, die Verantwortung tragen,
ein geschärftes Gewissen bei all ihren Entscheidungen.
Zeig uns, wo wir die Not lindern können,
die Krieg und Flucht verursachen,
und anderen Menschen zu Nächsten werden.

Gnädiger Gott, wir haben eine Zukunft,
wir hören nicht auf zu hoffen,
dass es eine Zukunft in Frieden ist.
Hilf uns, mit der nächsten Generation im Gespräch zu bleiben,
wecke du Aufmerksamkeit und Interesse
bei den jungen Menschen.
Lass uns unsere Erfahrungen teilen,
unsere Geschichten erzählen
und sei mit deinem Geist des Friedens unter uns.

Amen.

Friedensdilemma – was kennzeichnet einen guten Frieden?

PROF. DR. HERFRIED MÜNKLER

Redevorschlag

Wer Frieden um jeden Preis will, notfalls auch durch die Unterwerfung unter den Willen eines anderen, kennt kein Friedensdilemma. Wer hingegen Frieden qualifiziert, also Friedhofsruhe nicht für einen akzeptablen Frieden hält, muss sich mit dem Problem auseinandersetzen, dass es Friedensordnungen gibt, für die man hart kämpfen muss, notfalls auch mit militärischen Mitteln, weil allein der gute Willen einen notorischen Aggressor nicht dazu bringen kann, sich friedlich zu verhalten und den Frieden zwischen den Staaten zu akzeptieren. Der Zweite Weltkrieg, in dem Japan, Deutschland und Italien die aggressiven Mächte waren, ist dafür das wohl wichtigste und lehrreichste Beispiel. Es zeigt, dass Frieden nicht immer durch das notorische Nachgeben einer Seite gewahrt werden kann. Womit nicht gesagt sein soll, dass der in den Pariser Vorortverträgen hergestellte Frieden von 1919 ein „guter Frieden“ war. Dass er es

nicht war, war auch den Siegermächten bewusst, weswegen sie mehrfach gegenüber dem aggressiv-revisionistisch auftretenden Deutschland nachgaben. Aber selbst eine inkonsequente Friedensordnung, die gegen ihre eigenen normativen Grundlagen verstieß, wie etwa das Selbstbestimmungsrecht der Völker, war besser als der zu deren Revision angezettelte Krieg. Doch die Hinnahme eines nicht so Guten zur Vermeidung des Schlimmen ist ein Dilemma.

Der Begriff des Friedensdilemmas ist dem des Sicherheitsdilemmas nachgebildet – und er ist ihm in vieler Hinsicht strukturanalog. Als Sicherheitsdilemma bezeichnet man eine Konstellation, in der eine Seite den Eindruck hat, die andere habe Rüstungsanstrengungen unternommen, um sich eine nachhaltige Überlegenheit zu verschaffen. Es ist also naheliegend, dass die (vermeintlich) zurückgefallene Seite ihrerseits Rüstungsanstrengungen unternimmt, um das Gleichgewicht der Kräfte wieder-



„Peace for our time“? Der britische Premierminister Neville Chamberlain verkündet am 30. September 1938 in London eine Einigung mit dem nationalsozialistischen Deutschland und ohne Vertreter der tschechoslowakischen Regierung. Das Deutsche Reich darf Teile der Tschechoslowakei annectieren und somit die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages von 1919 revidieren. Die Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden zerschlägt sich kein Jahr später durch den deutschen Überfall auf Polen 1939. Bereits im März 1939 okkupiert Deutschland die bis dahin nicht besetzten Gebiete Tschechiens.

📷 Ministry of Information (Vereinigtes Königreich) (Wikimedia Commons/gemeinfrei)

herzustellen. Das ist an sich kein Dilemma, auch wenn klar ist, dass damit finanzielle Mittel gebunden werden, die man sonst für soziale oder infrastrukturelle Zwecke verwenden könnte. Dilemmatisch wird die Entscheidung für eigene Rüstung erst dann, wenn die Gegenseite dies als Aufrüstung versteht und in Reaktion darauf zusätzliche Anstrengungen unternimmt, so dass eine Rüstungsspirale entsteht, die prinzipiell

endlos ist, wenn sie nicht durch Rüstungsbegrenzungsabkommen „gedeckelt“ wird – oder im wirtschaftlichen Zusammenbruch einer Seite endet. Letzteres ist gefährlich, weil die ökonomisch Überforderten in der Versuchung stehen, dem absehbaren wirtschaftlichen Kollaps durch einen „Präventivkrieg“ zuvorzukommen. Wer diese Entwicklung vor Augen hat, steht vor einem Dilemma: durch eigene Nachrüstung →

→ diese Spirale womöglich in Gang zu setzen oder die Rüstungsüberlegenheit der anderen Seite hinzunehmen und damit das Risiko einzugehen, dass die andere Seite ihre Überlegenheit für politische Erpressungen nutzt. Ein mithin klassisches Dilemma, wie es die alte Bundesrepublik in den späten 1970er/frühen 1980er Jahren politisch durchschritten hat.

Das Friedensdilemma, um das es hier geht, ist ähnlich strukturiert: Bei ihm läuft die Seite, die von einem starken Friedenswillen beseelt ist und dem durch Abrüstung politischen Ausdruck verleiht, Gefahr, dass ihre Friedenspolitik von der anderen Seite als politische Schwäche und Bereitschaft zum Nachgeben unter dem Eindruck einer entsprechenden Drohkulisse wahrgenommen wird. Der Eindruck der Schwäche kann durch die postheroische Mentalität der modernen Gesellschaften noch verstärkt werden, was einem an vormodernen Dispositionen orientierten autoritären Regime Vorteile verschafft. Der Friedenswille der einen befördert bei anderen dann die Versuchung, die tatsächliche oder vermeintliche Schwäche der Ersteren auszunutzen und den Status quo der Grenzen und Einflusszonen großräumlich zu verändern. Der Versuch, die Entstehung eines Sicherheitsdilemmas zu vermeiden, kann in das Friedensdilemma führen: Wer seinen Friedenswillen so demonstrativ kommuniziert, dass es von der Gegenseite als Schwäche wahrgenommen wird, setzt damit den Fortbestand einer Friedensordnung aufs Spiel. Er entgeht dem nur, wenn er sich als widerstandsfähiger präsentiert, als er es eigentlich sein will. Das war das Problem, vor dem „der Westen“ seit 2014, seit der russischen Annexion der Krim

»Wer seinen Friedenswillen so demonstrativ kommuniziert, dass es von der Gegenseite als Schwäche wahrgenommen wird, setzt damit den Fortbestand einer Friedensordnung aufs Spiel.«

PROF. DR. HERFRIED MÜNKLER

und der von Moskau gedeckten Schaffung von Separatistengebieten im Donbas, stand. Wenn das Risiko des Sicherheitsdilemmas darin besteht, in eine friedensbedrohende Rüstungsspirale hineinzugeraten, so besteht das Risiko des Friedensdilemmas darin, dass man in eine Appeasementspirale eintritt, bei der in der Erwartung, auf diese Weise lasse sich die Gegenseite saturieren, Nachgeben auf Nachgeben folgt. Das birgt das Risiko, dass das Nachgeben den Revisionisten nicht satt, sondern nur noch gieriger macht, wofür Deutschland in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre ein Beispiel ist. Die in zwischenmenschlichen Beziehungen häufig hilfreiche Formel, derzufolge der Klügere nachgibt, kann sich im politischen Kontext als das genaue Gegenteil erweisen: dass der Klügere am Schluss der Dämmerung ist, weil er das, was er verhindern wollte, durch sein Handeln erst herbeigeführt hat. Die beiden hier kurz beschriebenen Dilemmata machen deutlich, was einen „guten Frieden“ auszeichnet: ein wechselseitiges Vertrauen derjenigen, die an der Friedensordnung beteiligt sind, Vertrauen darein,

dass keiner von ihnen besorgtes Nachrüsten und demonstrative Friedensliebe zum eigenen Vorteil ausnutzen würde. Dem kommt zugute, wenn institutionelle Sicherungen gegen eine Rüstungs- wie eine Appeasementspirale in die Friedensordnung eingebaut sind. Auf diese Weise kann die Entstehung von Sicherheits- wie Friedensdilemmata verhindert werden. So wird das Ausmaß der Ungewissheit, mit dem die politischen Akteure konfrontiert sind, wenn sie Entscheidungen zur Bewahrung von Sicherheit und Frieden treffen, deutlich reduziert – und damit auch das Risiko, dass sie die falsche Entscheidung treffen. Dilemmakonstellationen sind dadurch definiert, dass sich auf längere Sicht die Hälfte der getroffenen Entscheidungen retrospektiv als falsch erweisen.

Eine gute Friedensordnung ist so beschaffen, dass sie die Entstehung solcher Dilemmata vermeidet und damit von ihrer Konstruktion her das Vertrauen nicht überstrapaziert, das die der Ordnung des Friedens Angehörigen gegenseitig aufbringen müssen. Die Voraussetzung dafür ist, dass es in dieser Friedensordnung keine Mächte gibt, die von ihren Interessen und ihrem Selbstverständnis her auf eine Revision des Status quo ausgerichtet sind. Dafür zu sorgen ist die Kunst des Friedensschlusses. Der Blick in die Geschichte der Mächteordnungen zeigt freilich, dass diese Kunst nur selten beherrscht wird, zumal dann nicht, wenn es nach einem längeren Krieg einen eindeutigen Sieger gibt, der die internationalen Verhältnisse zu seinem Vorteil gestalten will. Insofern gehören zur Sicherung des Friedens Mechanismen, die potentiell revisionistische Akteure mit dem Status quo aussöhnen und sie pazifizieren. Die Entwicklung eines größeren Wohlstands, der postheroische Mentalitäten begünstigt, ist eines der sichersten Mittel, einen bloßen Frieden in einen „guten Frieden“ zu verwandeln. Das Problem dabei ist freilich, dass ein einziger Akteur in der Friedensordnung genügt, um das Ganze zum Einsturz zu bringen. Das Problem dieses „Einzigen“, der den Frieden bricht, weil er sich davon Vorteile verspricht, haben die Europäer in den letzten zwei Jahrzehnten unterschätzt. /



PROF. DR. HERFRIED MÜNKLER

☒ Ralf U. Heinrichs

Politikwissenschaftler,
* 1951 in Friedberg/Hessen

Von 1972 bis 1977 Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Philosophie in Frankfurt. Von 1992 bis 2018 Inhaber des Lehrstuhls für Theorie der Politik an der Berliner Humboldt-Universität. Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche Veröffentlichungen und Medienbeiträge.

Wie weiter nach den Kriegen?

Die deutsch-französische Zusammenarbeit als Inspiration für Europa

TOBIAS BÜTOW UND ANNE TALLINEAU

Redevorschlag

Denise Bardet war Grundschullehrerin in der französischen Gemeinde Oradour-sur-Glane. Gern las sie Goethe, Schiller, Kleist und Heinrich Mann und vermittelte ihren Schülerinnen auch in Zeiten des Krieges ihre Bewunderung für die deutsche Literatur. Unlängst hatte sie, ihrer Mutter zuliebe, die Stelle an der örtlichen Mädchenschule angenommen. Am 10. Juni 1944, wenige Tage nach der Landung der Alliierten in der Normandie, wurde Denise 24 Jahre alt. Ihren Geburtstag wollte sie am Abend mit ihren Kolleginnen feiern. Jedoch umstellte in den Nachmittagsstunden eine Kompanie des SS-Panzergranadier-Regiments 4 „Der Führer“ das Dorf und ermordete die Männer, Frauen und Kinder. Oradour-sur-Glane wurde zum Schauplatz des grausamsten Verbrechens der deutschen Besatzer in Westeuropa. In der Kirche des Dorfes wurden Denise Bardet, die 7- bis 8-jährigen Mädchen ihrer 2. Klasse und nahezu alle Frauen und Kinder des Dorfes mit weißem Phosphor erstickt,

verbrannt oder erschossen. Gegenüber des Altars, am Rande des Kirchenschiffs, hing ein Gedenkstein an die Toten der Gemeinde aus dem Ersten Weltkrieg. Die Täter schossen auch auf die Erinnerungstafel. Die Einschusslöcher sind bis zum heutigen Tag zu sehen. Das Dorf wurde vollständig zerstört. Der letzte Überlebende, Robert Hébras, ist vor wenigen Monaten gestorben.

Am 10. Juni 2024 jährt sich der Tag des Massakers zum 80. Mal. Das heutige Oradour-sur-Glane, in der Nähe des alten Dorfes erbaut, hat keine Partnerschaft mit einer deutschen Gemeinde inne.

Auch nach zwei Weltkriegen und der Shoah haben sich extreme Gewalt, Massaker und Verbrechen gegen die Menschlichkeit immer wieder in die Geschichte Europas eingeschrieben. In den 1990er Jahren auf dem Westlichen Balkan, insbesondere mit der Belagerung von Sarajevo und dem Massaker in der „UN-Schutzzone“ Srebrenica. In der Ukraine tobt seit 2014, insbesondere

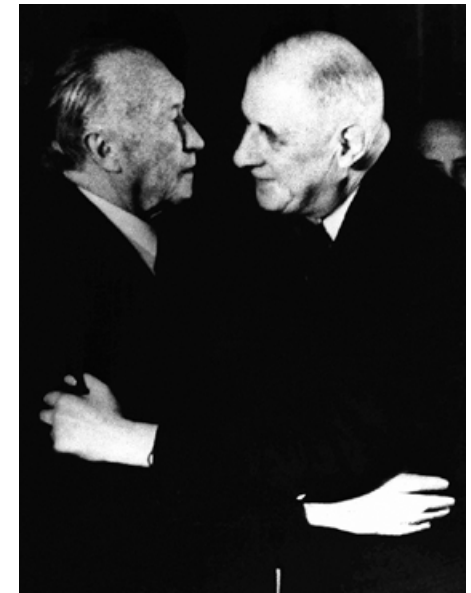
seit dem 24. Februar 2022, der Krieg. In Butscha und andernorts sichern Staatsanwälte die Spuren russischer Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Millionen von Frauen, Kindern und junger Menschen mussten ihre Heimat verlassen und haben auch in Deutschland und anderen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) Zuflucht gefunden.

Bisweilen scheint es, als ob Menschen und Gesellschaften nicht aus der Geschichte lernen würden. Doch die Jahrzehnte nach 1945 zeitigten auch eines der größten politischen Wunder der Weltgeschichte: die europäische Einigung. Europa ist heute in weiten Teilen befriedet und beweist, dass vormalige Konfliktregionen auch nachhaltig zu stabilen, prosperierenden und demokratischen Friedensregionen werden können. Vorausgesetzt Nationalismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit kehren nicht zurück an die Macht.

»Geschichte ist kein Schicksal.
Aus Erzfeinden können beste
Freunde werden.«

TOBIAS BÜTOW, ANNE TALLINEAU

Geschichte ist kein Schicksal. Aus Erzfeinden können beste Freunde werden, wie die deutsch-französische Annäherung nach 1945 zeigt. Freilich begünstigte vor 60 Jahren der geopolitische Kontext des Kalten Krieges die Annäherung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich. Und anders als in Osteuropa waren



Bundeskanzler Adenauer und Premierminister De Gaulle nach der Unterzeichnung des Élysée-Vertrages, 22. Januar 1963

📷 Bundesarchiv B 145 Bild-00012937/Foto: Bundesregierung/Ernst Schwahn

in Frankreich genozidale Gewaltexzesse wie in Oradour-sur-Glane Ausnahmen der deutschen Besatzungspolitik, die auch von Kollaboration gekennzeichnet war. Der Weg zur Zusammenarbeit, ja zur Freundschaft mit Frankreich war vor diesem Hintergrund für die Bundesrepublik nach 1945 um ein Vielfaches einfacher als beispielsweise die Annäherung an die Volksrepublik Polen. Doch waren es nicht nur Staatspräsident Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer, die am 22. Januar 1963 mit dem Élysée-Vertrag eine bilaterale Vereinbarung sui generis unterzeichneten. Die Annäherung beider Regierungen war —>



Kranzniederlegung am Grab des unbekanntem Soldaten in Paris durch Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Jugendlagers des Volksbundes in Frankreich im Sommer 1980. Die gemeinsame Erinnerung an den Ersten Weltkrieg und Jugendaustauschprogramme waren und sind Grundlagen der deutsch-französischen Versöhnung und der europäischen Integration nach 1945. © Volksbund/Photographiques Parisiennes



TOBIAS BÜTOW

📍 Jennifer Sanchez

Generalsekretär des Deutsch-Französischen Jugendwerks, * 1978 in Magdeburg

Historiker und Politikwissenschaftler, war tätig für die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem sowie für die OSZE in Sarajevo. In Berlin leitete er internationale Seminare am Haus der Wannseekonferenz und gestaltete Ausstellungen am Deutschen Historischen Museum. 2010 vom DAAD an das Europa-Institut CIFE nach Nizza entsandt, wo er einen Europa-Studiengang und das Mittelmeer-Programm leitete. Er ist u. a. Mitglied der Académie de Berlin, Vorstandsmitglied der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa sowie Beiratsmitglied des Westbalkan-Jugendwerks (RYCO). Seit 2019 Generalsekretär des DFJW.

auch eine Folge des zivilgesellschaftlichen Engagements ungezählter mutiger Bürgerinnen und Bürger aus Deutschland und Frankreich. Auf die Initiative von Lucien Tharradin beispielsweise, Bürgermeister der französischen Stadt Montbéliard, ging die erste Städtepartnerschaft mit dem deutschen Ludwigsburg zurück. Schon im Juni 1950, weit mehr als ein Jahrzehnt vor dem Élysée-Vertrag, hatte der Buchenwald-Überlebende auf der deutsch-französischen Bürgermeisterkonferenz eine Städtepartnerschaft gefordert, die Austausch von Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Lehrlingen und älteren Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen sollte. Mit dem Vertrag von Aachen wurde 2019 die einzigartige bilaterale Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich auf „eine neue Stufe“ gehoben.

Heute bestehen mehr als 2200 Städtepartnerschaften und mehr als 3000 universitäre Kooperationen. Nahezu 10 Millionen junge Menschen nahmen an den Programmen des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) und seiner Partner teil. Häufig wird das DFJW als das „schönste Kind des Élysée-Vertrages“ bezeichnet. Es sei „die größte Völkerwanderung in Friedenszeiten“, so der Historiker Joseph Rován. Die Sprache des Nachbarlandes wird gelernt, gemeinsames Engagement gelebt, Selbstvertrauen entwickelt, grenzüberschreitende Projekte werden auf den Weg gebracht, SMS, Postkarten oder Bücher geschrieben, Freundschaften geschlossen und deutsch-französische Familien gegründet. Wissenschaftliche Studien zeigen: Wer für mehrere Tage in die Schuhe der anderen schlüpft, in einer Gastfamilie lebt und selbst zur Gastgeberin oder zum Gastgeber wird, macht oft eine „lebensprägende Erfahrung“.

Anders als in der Ukraine geht für junge Menschen in Deutschland und Frankreich heute die größte Bedrohung nicht mehr vom Nachbarland aus. Zu Recht ist für sie die größte Herausforderung unserer Gegenwart der Klimawandel – für 67 Prozent der jungen Menschen in Deutschland und für 62 Prozent in Frankreich. Nur gemeinsam lösen wir die multiplen Krisen unserer Zeit, allen voran Krieg und Klimawandel.

Der Motor der deutsch-französischen Zusammenarbeit ist hierbei Vertrauen, das auf den verschiedenen Ebenen unse-

rer Gesellschaften in institutionalisierten Netzwerken entsteht und gelebt wird. Unsere Regierungen finden auch bei unterschiedlichen Interessen und Prägungen im vertrauensvollen Austausch Kompromisse, die oftmals für ganz Europa einen Weg bauen. Die generationsübergreifenden Netzwerke des Vertrauens sind eine der kostbarsten Errungenschaften der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Was für die deutsch-französische Freundschaft gilt, die wir im 60. Jubiläumsjahr des Élysée-Vertrages so festlich feiern, gilt auch insgesamt für das europäische Einigungsprojekt. Jede junge Europäerin und jeder junge Europäer sollte während der Schulzeit einen mehrtägigen Austausch erleben. Keineswegs ist Europa ein Elitenprojekt, sondern eine einzigartige Chance für jeden jungen Menschen. Freundschaft in und mit Europa ist die beste Prävention gegen Nationalismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit.

»Der Motor der deutsch-französischen Zusammenarbeit ist Vertrauen.«

TOBIAS BÜTOW, ANNE TALLINEAU

In Zeiten der Desinformation und der Geschichtsverdrehung ist eine gemeinsame europäische Erinnerungskultur grundlegend. Gerade weil die Überlebenden kaum noch unter uns leben, entsteht die Zukunft der Erinnerung mehr denn je auch im europäischen Jugendaustausch. Mit 20 Jahren hatte Denise Bardet im Dezember 1940 in ihr Tagebuch geschrieben: „Es könnte doch alles so einfach, so gut, so angenehm sein! Werden die Menschen denn nie ihr Paradies auf dieser Erde errichten? Arme Verrückte, die sich unnütz verschwenden. So viele Reichtümer schlummern in ihnen, doch sie ignorieren, begraben das, um ihre gemeinen und schädlichen Gedanken der Zerstörung walten zu lassen! Wie wäre die Welt schön und lebenswert, wenn jeder nur seine guten Neigungen in sich erblühen lassen könnte!“ /



ANNE TALLINEAU

📍 Thibaut Chapot

Generalsekretärin des Deutsch-Französischen Jugendwerks, * 1964 in Poitiers

Nach dem Jura-Studium zunächst in der Filmbranche tätig. 1994 ging sie nach Deutschland, wo sie sich 15 Jahre lang für die Vermittlung deutscher und französischer Kultur im jeweiligen Nachbarland engagierte. Von 2010 bis 2012 Sonderberaterin für Kultur des Pariser Bürgermeisters, von 2012 bis 2014 Sonderberaterin im Kabinett des französischen Außenministers für die Bereiche Kultur, Bildung und Forschung. Ab 2014 Generaldirektorin des Institut français. Trägerin des Ehrentitels Officier des Arts et des Lettres. Seit 2020 Generalsekretärin des DFJW.

Internationaler Comic-Wettbewerb

Die geraubte Kindheit – französische Schüler zeichnen einen Comic über Jugendliche in der NS-Zeit

DR. VASCO KRETSCHMANN

Der Comic-Wettbewerb „Bulles de mémoire“ ist in Frankreich eine große Sache. Über 800 Einsendungen gehen jedes Jahr bei der Partnerorganisation des Volksbundes, dem Nationalen Amt für Veteranen und Kriegssopfer (ONACVG), ein. Die Zielsetzung des Wettbewerbs ist einfach und erfolgreich: Jugendliche verarbeiten kreativ die Geschichte der Weltkriege in Comic-Erzählungen. Auch der Volksbund und die belgische Partnerorganisation War Heritage Institute haben sich dem internationalen Comic-Wettbewerb angeschlossen. Beim französischen Beispiel ist auffällig, dass nicht nur französische Themen die Comics dominieren, sondern die deutsche Geschichte im Nachbarland eine große Rolle spielt. Vor allem die ideologische Indoktrination von Jugendlichen im Nationalsozialismus weckt Interesse.

Das gezeigte Beispiel stammt von einem Collège (Sekundarstufe I) aus Rodez in der südfranzösischen Region Occitanie. Der Comic gewann 2022 den ersten Platz in der Kategorie „Gruppeneinsendungen Collège“. Zum Inhalt: Im Juni 1939 erfahren Günter

und Markus von einem Ferienlager der NS-Jugendorganisation „Deutsches Jungvolk“. Nicht nur Baden und Angeln stehen dort auf dem Programm, sondern auch Schießübungen und ideologische Aktionen wie das Kleben antisemitischer Plakate. Markus bekommt Zweifel und streitet sich mit Günter. Zeitsprung: Im März 1944 helfen die beiden im zerstörten Berlin Luftkriegstote aus den Trümmern zu bergen. Markus ist bestürzt. Günter ist weiterhin vom Kriegsdienst überzeugt und erhält eine Auszeichnung, er wird im Juni 1944 in die Normandie geschickt. In der letzten Sequenz steht Markus auf einer Kriegsgräberstätte am Grab von Günter. /

„Sport zwischen Krieg und Frieden“ heißt das Thema der aktuellen Ausschreibung, zu der Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren Beiträge bis zum 31. März 2024 einreichen können.

www.volksbund.de/wettbewerbe





Courage counts – 70 Jahre Engagement für den Frieden

Kriegsgräberstätten als internationale Lernorte

CARL LÖNING

Die Geschichte des Volksbundes nach 1945 ist eine Geschichte der steten Europäisierung. Vorreiterin dieser Entwicklung war über die Dekaden hinweg seine internationale Jugendarbeit, die in diesem Jahr ihren 70. Geburtstag feiert. 1953, nur acht Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, organisierte der Jesui-

tenpater Theobald Rieth ein sommerliches Jugendlager, bei dem belgische und bundesdeutsche Jugendliche im flämischen Lommel zusammenkamen, gemeinsam Kriegsgräber pflegten und sich austauschten. Der Versuch, Jugendliche zusammenzubringen, die sich hinsichtlich ihrer Nationalität, ihrer Muttersprache und ihrer Konfession unterschieden, gelang und füllte so das Volksbund-Motto „Versöhnung über den Gräbern“ mit praktischem Inhalt.

In den Jahren danach fanden in west- und südeuropäischen Ländern internationale Jugendlager des Volksbundes statt. Bereits 1963 nahmen etwa 6700 Jugendliche an ihnen teil. Der Volksbund gestaltete so die europäische Integration aktiv mit. Diese schien noch wenige Jahre zuvor – nach dem Grauen der deutschen Besatzung und der Kriegsverbrechen – undenkbar. Im Kontext des

Internationales Jugendlager im Elsass 1958. In den 1950er und 1960er Jahren stand der Austausch mit den westeuropäischen Nachbarländern im Fokus der internationalen Jugendarbeit des Volksbundes.

📷 Heinz Finke



Prager Frühlings und unter Vermittlung des tschechoslowakischen antifaschistischen Widerstandskämpfers Josef Klat konnten 1968 Jugendliche über den Westberliner Landesverband erstmals in die Tschechoslowakei reisen. Diese ersten Kontakte sollten auch nach der Niederschlagung der Demokratiebewegung erhalten bleiben.

Eine neue Dynamik erhielt die Europäisierung der Volksbund-Jugendarbeit ab den 1980er Jahren: Im Zuge der Reformen in der Sowjetunion unter Michail Gorbatschow waren nun gegenseitige Besuche von Jugendlichen aus der Bundesrepublik und aus den Staaten des Warschauer Paktes möglich. Ein gänzlich neues Niveau erreichte der internationale Jugendaustausch des Volksbundes schließlich im Jahrzehnt nach dem Fall der Mauer: Bereits nach wenigen Jahren hatten Workcamps in den meisten ost- und ostmitteleuropäischen Staaten stattgefunden, während es weiterhin einen vielfältigen Austausch mit den westlichen Nachbarstaaten des nun vereinigten Deutschlands gab.

Seit den 1990er Jahren stärkte der Volksbund seine Jugendarbeit durch die Errichtung von vier Jugendbegegnungsstätten. Diese befinden sich in der Nähe von Kriegsgräberstätten und in Grenznähe zu den vier größten Nachbarstaaten: im belgischen Lommel, im niederländischen Ysselsteyn, im französischen Niederbronn-les-Bains und auf Usedom, nur wenige Meter von der polnischen Grenze entfernt. Durch das pädagogische Personal und die Unterbringungsmöglichkeiten vor Ort oder in naher Umgebung können internationale Jugendgruppen und Schulklassen seitdem den Lernort Kriegsgräberstätte didaktisch



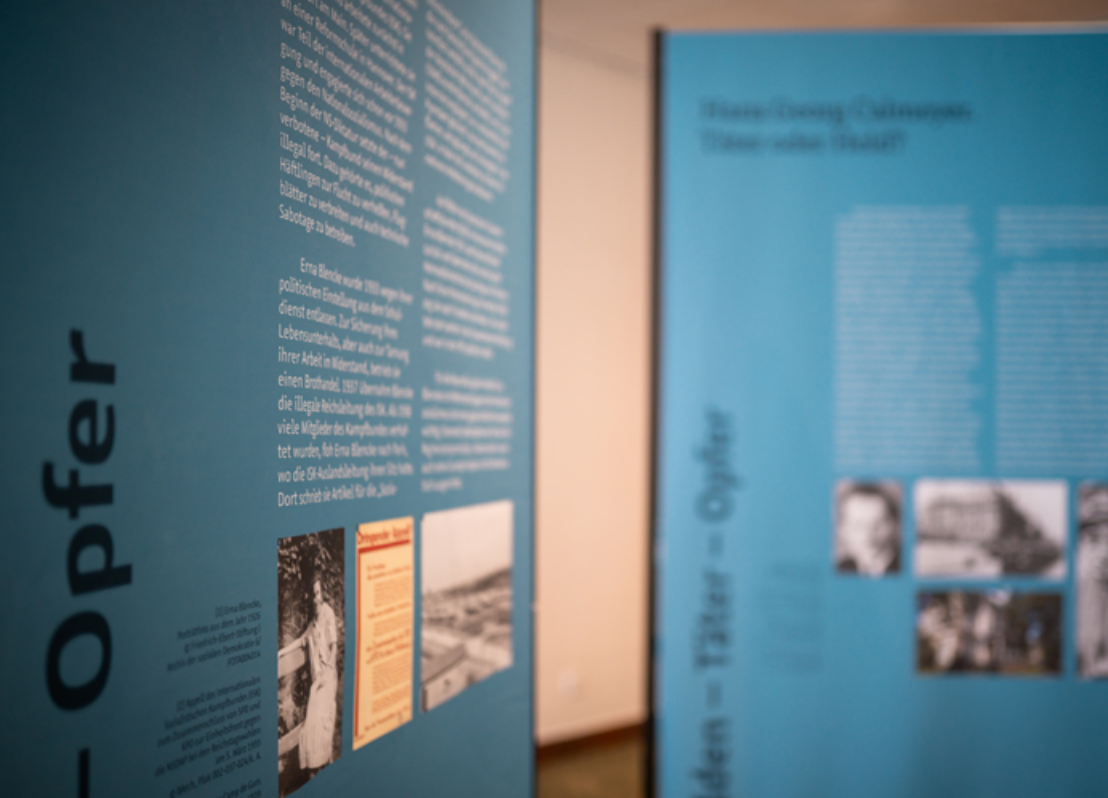
Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines internationalen Jugendlagers des Volksbundes helfen 1990 bei der Demontage der innerdeutschen Grenzanlagen. Seit dem Fall des Eisernen Vorhanges spielt der Austausch mit Jugendlichen in den ehemals sozialistischen Ländern eine wichtige Rolle.

📷 Volksbund

angeleitet kennenlernen. Die Gräberpflege an Kriegsgräberstätten wird so um eine oft mehrtägige komplexe historisch-politische Auseinandersetzung ergänzt.

Den jüngsten Schritt in der steten Europäisierung und Internationalisierung hat der Volksbund durch PEACE LINE getan. Bei diesem gänzlich neuen Format bereisen junge Erwachsene auf einer von vier Routen mehrere europäische Länder. Das enorme anhaltende europaweite Interesse an PEACE LINE zeigt, wie wichtig der internationale Austausch und die Auseinandersetzung mit der europäischen Geschichte vielen noch immer ist. /

Informationen, Termine, Statements zur Kampagne courage counts: www.couragecounts.org



Der Volksbund entwickelt zu seinen Schwerpunktthemen umfangreiche Bildungspakete, zu denen immer auch eine Ausstellung gehört. Alexander Jedermann

Friedensprozesse, Friedensschlüsse und Kriegsfolgen

Das Schwerpunktthema des Volksbundes für 2024 – 2026

DR. VASCO KRETSCHMANN

Die Frage nach den Voraussetzungen für ein Ende von Kampfhandlungen und der Schaffung einer nachhaltigen Friedensordnung ist angesichts der Wiederkehr bewaffneter Auseinandersetzungen in Europa von größter Aktualität.

Über Jahrzehnte galt die Friedensordnung für die Menschen in West- und Mitteleuropa als selbstverständlich. Gesellschaftliche Debatten um tradierte friedenspolitische Gewissheiten und Haltungen schienen bei den Balkankriegen in den 1990er Jahren weniger infrage zu stehen als heute angesichts des aktuellen Krieges in der Ukraine.

Die Frage nach Friedensprozessen, Friedensschlüssen und Kriegsfolgen in Geschichte und Gegenwart beschäftigt den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. bei seinen zentralen Aufgaben der Pflege-, Gedenk- und Bildungsarbeit seit jeher. Als sich der Verband 2021 entschied, das Thema im Zeitraum 2024 bis 2026 als Schwerpunktthema seiner Arbeit zu wählen, war die traurige Aktualität und Relevanz noch nicht absehbar. Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine war es dann kaum überraschend, dass über 300 Interessierte die Fachtagung „Friedensprozesse, Friedensschlüsse und Kriegsfolgen“ am 7. und 8. Februar 2023 in der Landesvertretung Niedersachsen beim Bund (Berlin) vor Ort und online verfolgten, zu der der Volksbund in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und mit Unterstützung des Niedersächsischen Kultusministeriums, dem Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik an der Universität Rostock und dem Leibniz-Institut Hessische Stiftung

Friedens- und Konfliktforschung eingeladen hatte.

Wie gelingt ein nachhaltiger Friedensschluss? Wie gelang das früher? Und wie verankert man Friedensbildung stärker in den Schulen? Diese drei Fragen bildeten den Rahmen der Tagung, deren Fachbeiträge in den kommenden drei Jahren eine inhaltliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in den Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten, den Workcamps und auch in der bundesweiten Schularbeit bilden.

Seit mehr als einem Jahrzehnt erarbeitet der Volksbund pädagogische Handreichungen mit Unterrichtsbeispielen, Wanderausstellungen mit didaktisierten Erkundungsbögen und pädagogische Module. Für die Jahre 2024 bis 2026 stehen aktuelle wie auch zeitlose Fragen nach den Bedingungen von Friedensschlüssen, der Dauerhaftigkeit →



Prof. Dr. Herfried Münkler spricht bei der Fachtagung über den Ukraine-Krieg als „Herausforderung für Europa“. Jens Schubert



Rund 300 Interessierte verfolgen im Februar 2023 die Fachtagung zum Thema „Friedensprozesse, Friedensschlüsse und Kriegsfolgen“ in Berlin.  Jens Schubert

→ solcher Vereinbarungen und wie Individuen und unterschiedliche Gruppen innerhalb von Gesellschaften solche Friedensprozesse erleben, im Mittelpunkt. Schließlich geht auch der zentrale Gedanke der Kriegsgräberfürsorge, der gegenseitige Respekt von Kriegstoten sowie die Errichtung von Grabstätten und Denkmälern aus Friedensvereinbarungen hervor und zeigt auf, welche Kriegsfolgen gesellschaftlich, politisch, rechtlich, sozial und erinnerungskulturell für einen dauerhaften Frieden zu bewältigen sind.

Eine bundesweite Arbeitsgruppe der zweiundzwanzig Schul- und Bildungsreferentinnen und -referenten sowie Expertinnen und Experten aus dem Wissenschaftlichen Beirat betreuen unter Leitung des Fachbereichs Schulen und Hochschulen die Erarbeitung von Handreichung und Ausstellung für den gesamten Verband. Im Februar und März 2024 werden die neuen Materialien bei Lehrkräftefortbildungen in verschiedenen Bundesländern vorgestellt und stehen den Landes- und Bezirksverbänden zur Verfügung. /

O-Töne, 7. Februar 2023

»Ein Friedensprozess erfordert natürlich auch die Demobilisierung der Köpfe und Mentalitäten ebenso wie die Demobilisierung der Streitkräfte. Es wird keinen dauerhaften Frieden in der Region und keine dauerhafte internationale Sicherheitsordnung geben, wenn ein solcher Frieden die Fehler der Vergangenheit wiederholt und Rachegeleüsten Vorrang vor einer gewissen Kompromissbereitschaft einräumt.«

PROF. ROBERT GERWARTH

(University College Dublin)

zur aktuellen Situation in der Ukraine mit Blick auf die Pariser Friedensverträge (1919) im Vergleich zur Potsdamer Konferenz (1945)

»Erklärtes Ziel war Freundschaft zwischen den Kriegsparteien; die politische Existenz der Gegner blieb unangetastet; die Frage nach Kriegsschuld und Verantwortung wurde nicht gestellt.«

PROF. DR. ANUSCHKA TISCHER

(Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

zu 375 Jahre Westfälischer Friede und den damaligen Voraussetzungen für erfolgreiche Friedensschlüsse

»Verhandlungen werden – wenn sie denn zustande kommen – die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln sein, weil beide Seiten unbedingt auf die Einhaltung ihrer Kriegsziele bestehen und auch bestehen müssen. Wer den aktuellen Krieg beenden will, muss die Ukraine so stark machen, dass Russland klar werde: Seine Ziele sind nicht zu erreichen – auch nicht mit einem lang andauernden Ermattungskrieg.«

PROF. DR. HERFRIED MÜNKLER

(em. Humboldt-Universität zu Berlin)

zu den Herausforderungen für Deutschland und Europa angesichts des Kriegs in der Ukraine

Internationale Jugendbegegnungen und Friedensarbeit

Volksbund-Projekt in Münster und Osnabrück

EKATERINA FEDORUK

Ist Frieden nur die Abwesenheit von Krieg und Gewalt? Dagegen spricht, dass bei einem Mangel an Gerechtigkeit, Gleichheit, Zusammenhalt und gegenseitigem Respekt kaum von einer „friedlichen“ Gesellschaft gesprochen werden kann. Die Faktoren, die die An- oder Abwesenheit von Frieden beeinflussen, unterscheiden sich daher von Gesellschaft zu Gesellschaft und vom jeweils angelegten Maßstab. Universell gültig ist lediglich, dass das Herstellen und Sichern von Frieden immer eine Kombination von Maßnahmen und Bemühungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene beinhaltet.

Zu diesen Maßnahmen zählt auch die internationale Jugendarbeit, deren zentrale Bedeutung für die internationale Friedensordnung im Nachkriegseuropa erkannt wurde und die sich als eine wichtige Methode der Aussöhnung zwischen den Nationen bewährt hat. Im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses wurden verschiedene Jugendbegegnungsprogramme ins Leben gerufen, die junge Menschen aus verschie-

denen Ländern zusammenbringen, und so einerseits Verständnis und Toleranz fördern und andererseits Vorurteile und Stereotypen erfolgreich abbauen.

Das gilt auch für den Volksbund, der in diesem Jahr das 70-jährige Jubiläum seiner Jugendarbeit feiert. Ausgehend von ersten Pflegeeinsätzen westdeutscher Jugendlicher auf Kriegsgräberstätten im Ausland hat sich über die Jahrzehnte ein breites und ausdifferenziertes Programm entwickelt. Heutzutage veranstaltet der Verein mehrere Dutzend Projekte in unterschiedlichen Formaten, an denen ein internationales Publikum teilnimmt.

Eines davon sei an dieser Stelle besonders hervorgehoben, da es sich praktisch mit den Auswirkungen von Krieg und Frieden damals wie heute am Beispiel des Westfälischen Friedens befasst. In Kooperation mit der Stadt Osnabrück, der Stiftung Bürger für Münster, der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg sowie dem Bundesfamilienministerium nehmen in diesem Sommer fast 50 Jugendliche aus der Türkei, Italien,



Workshop mit der hessischen Landeszentrale für politische Bildung zu „Flucht und Migration“ bei einem internationalen Workcamp des Volksbundes in Kassel

📷 Volksbund/Maurice Bonkat

Rumänien, Moldau, Polen, Großbritannien und Deutschland an einem Planspiel zu Konfliktverhandlungen in Münster und Osnabrück teil. In diesem Rahmen haben sie die Gelegenheit, Vorurteile und Stereotypen gegenüber den jeweils anderen Nationen abzubauen und das Vertrauen sowie die Zusammenarbeit untereinander zu stärken. Es ist wichtig zu erkennen, dass Jugendarbeit allein nicht ausreicht, um Konflikte und Krieg zu verhindern. Es bedarf einer breiteren Anstrengung vor allem auf internationaler Ebene, um Konflikte zu vermeiden und zu lösen. Was uns als Volksbund ausmacht, sind die internationalen Begegnungen. Wir nehmen zwar nicht an inter-

nationalen Verhandlungen teil, aber die Jugendbegegnungen sind ein Mosaikstein, um interkulturelle Kompetenzen auszubauen, sich kennenzulernen und damit einen Beitrag zu mehr Toleranz, Demokratie und Frieden zu leisten. /

Alle internationalen Jugendprojekte und Workcamps:
www.volksbund.de/jugendbegegnungen



Gedenken aus erster Hand

Eine Reise durch die Erinnerungskulturen des Westbalkans

LUCY BAYLISS UND STEFFEN KAMENICEK, TEAMERIN UND TEAMER BEI PEACE LINE

Das Projekt PEACE LINE verbindet Begegnung, Versöhnung und Bildung für junge Menschen zwischen 18 und 26 Jahren. Die jungen Erwachsenen aus ganz Europa reisen zwei Wochen lang auf einer ausgewählten Route durch

verschiedene Länder und besuchen dabei Erinnerungsorte mit einem besonderen Fokus auf Konflikte des 20. Jahrhunderts, darunter auch Kriegsgräberstätten unter der Fürsorge des Volksbundes. Diese Orte werden durch ein historisch und pädagogisch

Über den Dächern von Belgrad: Besuch bei der Deutschen Botschaft in Serbien.

📍 Volksbund/Peace Line

geschultes Begleiteteam didaktisch aufbereitet. In Workshops und Diskussionen sowie in Gesprächen mit Einheimischen lernen die Teilnehmenden verschiedene, mitunter konfligierende historische Narrative kennen, reflektieren ihre eigenen Geschichtsbilder und erörtern, wie ein versöhnendes Gedenken gelingen kann.

Eine dieser Routen, die sogenannte Gelbe Route, 2022 erstmals durchgeführt, führt durch die Staaten des Westbalkans, von Sarajevo und Srebrenica in Bosnien und Herzegowina über Belgrad und Kragujevac in Serbien bis nach Skopje und Prilep in Nordmazedonien. Während die beiden Weltkriege auch hier eine Rolle spielen, wird bei dieser Route ein besonderes Augenmerk auf die Jugoslawienkriege der 1990er Jahre gelegt.

Im Unterschied zu den Weltkriegen werden diese Konflikte von vielen Menschen in der Region noch persönlich erinnert und spielen daher auch eine große Rolle im kollektiven Bewusstsein sowie im öffentlichen Diskurs. Die Teilnehmenden erfahren so aus erster Hand, welche Folgen bewaffnete Konflikte haben – für Gesellschaften ebenso wie für betroffene Individuen.

Zu den bewegendsten Momenten für viele Absolventinnen und Absolventen der letztjährigen Gelben Route gehörte etwa ein Zeitzeugengespräch mit Fadila Efendić, einer der „Mütter von Srebrenica“, einer

Organisation von bosniakischen Aktivistinnen, deren Angehörige beim Massaker von Srebrenica 1995 von bosnischen Serben ermordet wurden. Efendić, die ihren Mann und ihren Sohn in dem Massaker verloren hat, erzählte unter anderem von der langwierigen Suche der Überlebenden nach Überresten der Ermordeten, die am Ende des Krieges aus den Massengräbern ausgehoben und verstreut wurden, um Beweise für den Massenmord zu vertuschen. Das Gespräch sowie der anschließende Besuch des Friedhofs für die Opfer des Massakers führten den Teilnehmenden die Wichtigkeit dieser Orte für das kollektive



Fadila Efendić, eine der „Mütter von Srebrenica“

📍 Nils Eisenhauer



Grabsteine auf dem Srebrenica Memorial Center, Potočari (Bosnien und Herzegowina)

📷 Nils Eisenhauer

→ und individuelle Gedenken ebenso wie die Bedeutung der Kriegsgräberfürsorge vor Augen. Diese direkte, aktive Form des Austauschs mit Vertretern der lokalen Zivilgesellschaft spielt eine zentrale Rolle für das Projekt PEACE LINE. Auch an anderen Orten wird diesem Gedanken Rechnung getragen, etwa durch Diskussionen mit Repräsentantinnen und Repräsentanten lokaler Organisationen, die sich für Versöhnung und Kooperation auf dem Westbalkan einsetzen. Die Erinnerungsarbeit beschränkt sich dabei keineswegs nur auf Gedenkstätten. Im urbanen Raum sind die Spuren der Konflikte noch immer deutlich sichtbar, etwa in Form von Einschusslöchern an Hausfasaden in Sarajevo oder Ruinen von Gebäuden, die durch die NATO-Bombardierung Belgrads 1999 zerstört wurden. Hierdurch wird auch die Fragilität der Nachkriegsordnung erkennbar. Die Teilnehmenden erfahren, wie nationalistische, spaltende Narrative fortbestehen – sichtbar etwa in der Verherrlichung von Kriegsverbrechern durch Graffiti – und durch die unterschiedlichen traumatischen Kriegserfahrungen noch verstärkt werden. Der Besuch im Büro des Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina (OHR) zeigt in diesem Zusammenhang die Bedeutung und Wirksamkeit von friedenserhaltenden Institutionen ebenso wie die Probleme dieser Institutionen in der täglichen Arbeit. Wie gelingt nachhaltige Friedenssicherung in der Praxis und welche Rolle kann Versöhnungsarbeit dabei spielen? Diese Fragen werden in Gesprächen mit OHR-Vertretern und in begleitenden Workshops erörtert. Durch die Beschäftigung mit den Jugoslawienkriegen und der aus ihnen hervorgegan-

genen Ordnung erweitern die Teilnehmenden nicht nur ihr Wissen über die Konflikte in einer Region, die in den Erinnerungsdiskursen des restlichen Europas oft nur eine untergeordnete Rolle spielt. Zur gleichen Zeit schärft diese Form der Gedenkarbeit unter den Teilnehmenden auch das Bewusstsein für die Arbeit des Volksbundes und seiner Partnerorganisationen. Auf dem Westbalkan wird noch deutlicher sichtbar, was in den Gesellschaften, in denen nur noch die Ältesten den Krieg erlebt haben, bereits in Vergessenheit gerät: dass die Aufrechterhaltung des Gedenkens im Geiste der Versöhnung eine dauerhafte, gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, um den Frieden in Europa auf lange Sicht zu bewahren. /

www.peaceline.eu

 [PeaceAmbassadorsWanted](#)

 [peaceline.europa](#)

Ein dunkler Ort, der Hoffnung macht

Der Winterbergtunnel als Symbol deutsch-französischer Versöhnung

HARALD JOHN

An diesem klirrend kalten Abend im Pariser Januar konnte auch die Ewige Flamme nicht wärmen: Fröstelnd gedachten Dr. Gundula Bavendamm vom Volksbund-Vorstand und Generalsekretär Dirk Backen unter dem Triumphbogen französischer Gefallener – gemeinsam mit Vertretern der Partnerorganisationen ONACVG und Le Souvenir français. Offiziell waren die Volksbund-Vertreter zum 60-jährigen Jubiläum des Élysée-Vertrags nach Paris gereist. Daneben stand ein wichtiges Zukunftsprojekt auf der Tagesordnung: Ein Schlachtfeld des Ersten Weltkrieges, der Winterbergtunnel, soll offiziell zu einer deutschen Kriegsgräberstätte erklärt und zugleich Symbol der deutsch-französischen Freundschaft werden.

Szenenwechsel: Rund 140 Kilometer nordöstlich der französischen Hauptstadt, tief in den Wäldern nahe des Städtchens Craonne, wo sich im Ersten Weltkrieg deutsche und französische Soldaten blutige Kämpfe lieferten, setzt ein Projekt ein wichtiges Zeichen für die Versöhnung ehemaliger Feinde. Hier, am verschütteten Eingang

des Winterbergtunnels, wird der Volksbund einen Gedenkort erschaffen. Er wird an die mehr als 200 Männer des badischen Ersatz-Infanterie-Regimentes 111 erinnern, die im Mai 1917 dort starben. Ein verheerender Treffer der französischen Artillerie hatte den Tunnel getroffen. Offenbar explodierte am Eingang gelagerte Munition, viele Soldaten starben an Ort und Stelle. Andere – das zeigen Tagebucheinträge – zogen sich in den Berg zurück und erstickten dort qualvoll oder setzten ihrem Leben selbst ein Ende. Generalsekretär Dirk Backen, der die technisch anspruchsvollen Nachforschungen am Winterbergtunnel von Beginn an aufmerksam verfolgt und mit einem Team begleitet hatte, sagt: „Für mich gibt es kaum einen geeigneteren Ort, an die Schrecken von Krieg und Gewalt zu erinnern und zugleich für das deutsch-französische Versöhnungswerk zu werben.“ Nach Berichten über mögliche Raubgrabungen am Tunnel hatten sich im Jahr 2018 deutsche und französische Experten nach dem Einsturz mit Georadar und Bohrern daran gemacht, gemeinsam nach dem Tunneleingang zu suchen. Mehr als 100 Jahre nach der Tragödie wollten sie



Bis zu 200 Soldaten des 111. Badischen Reserve-Infanterieregiments könnten in dem durch einen Granatenangriff verschütteten Winterbergtunnel begraben liegen. © Volksbund/Uwe Zucchi

herausfinden, ob die Toten in ihrem Grab sicher ruhen. Am Ende der geophysikalischen Untersuchungen, bei denen sich zwischen französischen Offiziellen und Volksbund-Vertretern eine große Vertrautheit einstellte, stand fest: Die sterblichen Überreste der Soldaten liegen tief im Boden und sind dort nach menschlichem Ermessen vor Plünderungen sicher.

Mittlerweile ist das Gebiet um den Tunneleingang und den weiteren Verlauf der Anlage rechtlich als deutsche Gedenkstätte geschützt. Nunmehr drohen illegalen Gräbern, die es etwa auf Waffen, Munition und auf dem Schwarzmarkt begehrte Erkennungsmarken abgesehen haben, empfindliche Strafen.

Während das französische Gesetz für Grabungen im Wald nur Geldbußen vorsieht, ist die Schändung einer Kriegsgräberstätte mit hohen Haftstrafen bewehrt.

Architekten und Gestalter des Volksbundes und der ONACVG sind nun dabei, die Planung der Kriegsgräberstätte voranzutreiben. Der deutschen wie der französischen Seite ist dabei wichtig, dass am Tunneleingang die Namen aller Opfer zu lesen sein werden. Die Eröffnung ist für das Frühjahr 2025 geplant.

So entsteht in diesen Tagen an einem Ort erbitterter Feindschaft zwischen Deutschen und Franzosen ein Symbol der Freundschaft beiderseits des Rheins. Was am Arc de Triomphe im großen Maßstab gefeiert wurde, kann am Winterbergtunnel im Kleinen besichtigt werden: Aus erklärten Erbfeinden sind Freunde geworden.

Versöhnung über den Gräbern und das gemeinsame Mahnen zum Frieden – an kaum einem anderen Ort lassen sich diese Botschaften des Volksbundes eindringlicher vermitteln als am Winterbergtunnel. /



Die Kriegsgräberstätte Cannock Chase besteht seit 1967. Rund 5 000 deutsche Gefallene aus beiden Weltkriegen liegen hier begraben. Volksbund

Ein Blick auf die deutsch-britische Versöhnung

Wanderausstellung des Volksbundes in der Lichfield Cathedral

HARALD JOHN

Die Kathedrale von Lichfield in Mittelengland ist ein imposanter Bau. In diesem Herbst ist hier die Volksbund-Wanderausstellung „Deutsche Kriegsgräberstätte Cannock Chase“ zu sehen. Sie legt einen Schwerpunkt auf den Luftkrieg zwischen dem Vereinigten Königreich und Deutschland. Der verantwortliche Ausstellungsmacher Danny Chahbouni sagt

dazu: „Wir zeigen eine neue Dimension der Zerstörung und Vernichtung, die im Ersten Weltkrieg mit Zeppelinen über britischen Städten begann und in massive Zerstörungen in England und Deutschland im Zweiten Weltkrieg mündete. Die Stromlinien der Luft als Dimension und die Aerodynamik von Flugzeugen dienten uns daher als Vorbilder für die Ausstellungsgestaltung.“

Das Thema der Ausstellung ist der Krieg und seine Folgen: Tausende deutsche Piloten und Marinesoldaten starben im Ersten und Zweiten Weltkrieg bei Luftkämpfen über dem Vereinigten Königreich, viele Leichen wurden nach Seegefechten an die Küsten geschwemmt. Darüber hinaus waren nach dem Zweiten Weltkrieg tausende Soldaten als Kriegsgefangene in britischen Lagern interniert. Viele starben durch Krankheit oder an den Folgen von Verwundungen. Zunächst wurden sie auf unzähligen Gemeindefriedhöfen auf den britischen Inseln bestattet.

Dass es dabei nicht blieb, ist der deutsch-britischen Versöhnung zu verdanken. Nachdem die Bundesrepublik Deutschland und das Vereinigte Königreich im Jahr 1956 ein Kriegsgräberabkommen abgeschlossen hatten, änderte sich die Situation. Der Volksbund begann Anfang der 1960er Jahre in Zusammenarbeit mit dem Göttinger Architekten Diez Brandt erste Planungen für eine deutsche Kriegsgräberstätte. Anders als in Frankreich, Italien oder den Benelux-Staaten wollten viele britische Gemeinden nicht, dass die Toten von ihren Friedhöfen auf Kriegsgräberstätten umgebettet werden. Erst 1967 wurde deshalb die Kriegsgräberstätte Cannock Chase eingeweiht. Auf ihr ruhen 2143 Tote des Ersten und 2797 Tote des Zweiten Weltkriegs.

Die Wanderausstellung, die im Sommer 2022 erstmals im Council von Cannock Chase zu sehen war und seitdem mehrere Stationen in Mittelengland gemacht hat, ist in enger Kooperation mit den Volksbund-Partnern der britischen War Graves Commission realisiert worden. Da das Gebäude auf dem Gelände der Kriegsgrä-

berstätte noch saniert werden muss, hat sich das Team um Ausstellungsmacher Chahbouni und die Berliner Agentur Time Prints für eine mobile Ausstellungsvariante entschieden. Bei der Wahl der Ausstellungsorte – vom Verwaltungsgebäude bis zum Museum – wurden sie dabei eng vom Landesverband Bremen unterstützt, der in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder Workcamps in Cannock Chase veranstaltet hatte.

Inhaltlich beleuchtet die Ausstellung die wechselvollen Beziehungen zwischen Briten und Deutschen und spannt dabei den Bogen von der geopolitischen Rivalität der wilhelminischen Ära über die Weltkriege bis hin zur Versöhnung und Partnerschaft nach 1945.

Die Ausstellung bietet neben vielen historischen Aufnahmen und Abbildungen auch dreidimensionale Exponate: Feldpostbriefe und Postkarten, die deutsche Soldaten aus der Gefangenschaft in England geschrieben haben, ebenso wie Teakholz-Urnen mit Erde von den Gräbern deutscher Soldaten, die durch den Volksbund an Angehörige verschickt wurden.

Nach der Renovierung des Gebäudes in Cannock Chase und der Gestaltung eines Aufenthalts- und Ausstellungsbereiches mit Seminarraum würde die Kriegsgräberstätte alle Anforderungen an einen modernen Gedenkort erfüllen und könnte auch aus Sicht der Öffentlichkeitsarbeit noch besser bekannt gemacht werden. Dann wäre die Kriegsgräberstätte ein Ort, an dem deutsch-britische Versöhnung gelebt werden kann. Bis es so weit ist, wird die Wanderausstellung in der Kathedrale von Lichfield Station machen. /

Über den Volkstrauertag

Ein Gedenktag mit langer Geschichte

Der Volkstrauertag ist mehr als 100 Jahre alt – und hat seit Februar 2022 eine erschütternde Aktualität gewonnen: In Europa tobt ein Angriffskrieg. Städte und Landschaften werden dem Erdboden gleichgemacht, Menschen sind auf der Flucht, die Zahlen der Toten und Verwundeten steigen mit jedem Tag. Über allem steht die Drohung eines Atomschlages. Haben wir aus der Geschichte nichts gelernt? Ist Krieg wieder ein Mittel der Politik? Diese Fragen bieten einen Anlass, über den Sinn und die Geschichte des Volkstrauertages nachzudenken.

Der erste Volkstrauertag war auf den 5. März 1922 datiert. Eingeführt wurde er vom 1919 gegründeten Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Gedenken an die Kriegstoten des Ersten Weltkrieges. Dieser Tag sollte ein Zeichen der Solidarität sein: derjenigen, die keinen Verlust zu beklagen



Der lettische Staatspräsident Egils Zemeļis bei der Gedenkstunde 2022  Volksbund/Uwe Zucchi

hatten, mit denen, die um Gefallene trauerten. Der Volksbund empfahl als ideelles Mahnmal einen säkularen Gedenktag, der – losgelöst von den kirchlichen Gedenktagen im November – in den Frühling gelegt wurde.

Worte der Hoffnung in einer feindseligen Gegenwart

Die erste offizielle Feierstunde fand 1922 im Deutschen Reichstag in Berlin statt. Der damalige Reichspräsident und SPD-Abgeordnete Paul Löbe hielt eine im In- und Ausland vielbeachtete Rede, denn er stellte einer Gegenwart voller Feindseligkeiten den Gedanken an Versöhnung und Verständigung gegenüber. „... Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr vom Hass, bedeutet Hinkehr zur Liebe, und unsere Welt hat die Liebe not ...“

Ein Komitee, dem neben Kulturschaffenden, Glaubensgemeinschaften, Hilfsorganisationen und dem jüdischen Frauenbund zahlreiche weitere Organisationen angehörten, hatte unter Federführung des Volksbundes erreicht, dass der Volkstrauertag in den meisten Ländern des damaligen Deutschen Reiches gemeinsam begangen wurde.

Die Organisationen der sozialistischen Arbeiterschaft, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Reichsbund

deutscher Kriegsbeschädigter standen den Planungen ablehnend gegenüber, denn sie befürchteten, dass dieser Tag zu nationalistischen Feiern benutzt werden könnte. Ihre Bedenken sollten sich bestätigen: Die Veranstaltungen zum Volkstrauertag wurden in den Folgejahren immer stärker von martialischen Reden, militärischer Symbolik und nationaler Mythenschaffung geprägt. 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler gewählt: ein Schicksalsjahr für die Deutschen. Besser gesagt, ein Schicksalschlag – aber im doppelten Wortsinn ein selbstgewählter. 1934 bestimmte das nationalsozialistische Regime per Gesetz den Volkstrauertag zum Staatsfeiertag und „Heldengedenktag“. Nun flatterten die Fahnen nicht mehr auf Halbmast, sondern wurden voll gehisst – bis zum bitteren Ende.

Wieder eine Gedenkstunde im Plenarsaal

Nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland erinnerte der Volksbund, der rasch nach dem Krieg in den drei westlichen Besatzungszonen die Arbeit wieder aufgenommen hatte, an den Volkstrauertag. 1950 wurde er erstmals neben vielen regionalen Veranstaltungen mit einer Feierstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages begangen.

Der Termin wurde nach einer Übereinkunft zwischen der Bundesregierung, den Ländern und den großen Glaubensgemeinschaften auf den vorletzten Sonntag im Kirchenjahr (evangelisch), beziehungsweise den 33. Sonntag im Jahreskreis (katholisch) verlegt.

Historische Themen – erschreckend aktuell

Die Formen des Gedenkens veränderten sich mit der gesellschaftlichen Modernisierung der Bundesrepublik. Gleiches gilt für das Totengedenken: Anfangs nahm das Totengedenken ausschließlich die gefallenen Weltkriegssoldaten in den Blick, ab 1961 wurde der Toten der Mauer gedacht, erst in den neunziger Jahren wurden die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen in das Gedenken aufgenommen. Ab 2016 wurde den ums Leben gekommenen Einsatzkräften gedacht, seit 2019 den Opfern von Rassismus und Antisemitismus.

Mit dem Verschwinden der direkt vom Krieg Betroffenen verändern sich die Gedenkkultur und die Gestaltung. Nun sollen jüngere Menschen angesprochen werden, die ein anderes Herangehen an das Themenspektrum haben. Ein globaler Blick ermöglicht auch, viel mehr Menschen anzusprechen. Der Volksbund, der traditionell die Gedenkstunde zum Volkstrauertag im Bundestag ausrichtet, lässt dort schon seit einigen Jahren junge Menschen zu Wort kommen.

Prominente Europäer

Der Volksbund lud immer wieder unterschiedliche Rednerinnen und Redner ein; Zeitzeuginnen, Prominente, Jugendliche. In den Gedenkstunden sprachen unter anderem der Präsident der Europäischen Kommission Jean-Claude Juncker, der französische Staatspräsident Emmanuel Macron und der damalige britische Thronfolger Prinz Charles. /

Der Volksbund

Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation. Seit mehr als 100 Jahren bergen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Toten der Kriege, sie informieren und betreuen Angehörige und beraten öffentliche und private Stellen in Fragen der Kriegsgräberfürsorge. Aus dieser Arbeit zieht der Volksbund den Auftrag, für den Frieden zu arbeiten.

70 000 Mitglieder und mehr als 170 000 Spenderinnen und Spender unterstützen ihn dabei. Überwiegend mit Beiträgen und Spenden, mit Erbschaften und Vermächtnissen sowie der jährlichen Haus- und Straßensammlung finanziert er seine Arbeit. Den Rest decken öffentliche Mittel des Bundes und der Länder.

Volksbund – eine frühe gesellschaftliche Initiative

Die gemeinnützige Organisation wurde am 16. Dezember 1919 gegründet. Sie verstand sich dabei als Vereinigung von „Angehörigen aller Gefallenen und Vermissten sowie derjenigen Körperschaften und Persönlichkeiten, die für die deutsche Kriegsgräberfürsorge Interesse hegen“. Bis Anfang der dreißiger Jahre baute der Verband zahlreiche Kriegsgräberstätten aus. Ab 1933 unterwarf sich die Führung des Volksbundes bereitwillig der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus. Der Gräberdienst der Wehrmacht übernahm im Zweiten Welt-

krieg die Errichtung von Soldatenfriedhöfen.

Der Zweite Weltkrieg, den das nationalsozialistische Deutschland entfacht hatte, hinterließ zerstörte Städte und Länder, rund 60 Millionen Tote, unzählige Verwundete und Vermisste. Millionen Menschen suchten verzweifelt nach ihren Angehörigen.

Von 1946 an durfte der Volksbund in der britischen Besatzungszone die Arbeit wieder aufnehmen. Die Bundesregierung beauftragte 1954 den Volksbund, die deutschen Soldatengräber im Ausland zu suchen, zu dokumentieren und zu pflegen.

Mehr als 830 Kriegsgräberstätten werden betreut

Im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen erfüllt der Volksbund seinen Auftrag in Europa und Nordafrika. Er betreut heute mehr als 830 Kriegsgräberstätten in 46 Staaten mit etwa 2,8 Millionen Kriegstoten. 505 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und mehrere tausend Ehrenamtliche bearbeiten die vielfältigen Aufgaben der Organisation.

Nach der politischen Wende in Osteuropa nahm der Volksbund seine Arbeit in der Region auf, in der im Zweiten Weltkrieg etwa drei Millionen deutsche Soldaten ums Leben kamen. Eine schwere Aufgabe: Viele der mehr als hunderttausend Grablagen sind nur schwer auffindbar, zerstört, überbaut oder geplündert.

Nach 1989 richtete der Volksbund allein hier 331 Friedhöfe des Zweiten Weltkrieges und 188 Anlagen aus dem Ersten Weltkrieg wieder her oder legte sie neu an. Im Herbst wird der Volksbund den einmillionsten Kriegstoten nach dem Fall des Eisernen Vorhanges in Osteuropa bergen.


Erinnern heißt Lernen für die Zukunft

Die riesigen Kriegsgräberstätten erinnern an die gewaltvolle europäische Geschichte und zeigen eindrücklich die Folgen der Kriege. Doch Soldatenfriedhöfe sind auch Orte internationaler und generationenübergreifender Begegnungen und des Lernens. Dazu erweitert der Volksbund viele Kriegsgräberstätten mit multimedialen Ausstellungen.

Seit 1953 organisiert der Volksbund internationale Jugendbegegnungen und Workcamps unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“. In diesen 70 Jahren hat er unzählige junge Menschen an Kriegsgräber- und Gedenkstätten zusammengebracht. Sie erleben dort Geschichte an authentischen Orten, knüpfen Freundschaften und erweitern ihren Horizont. In diesem Jahr stehen die zahlreichen Projekte unter dem Jubiläumsmotto „courage counts“ – Haltung zählt.

Die vier Jugendbegegnungs- und Bildungsstätten in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Deutschland bieten zahlreiche Projekte zur Friedenspädagogik und historisch-politischen Bildung an. Allein im letzten Jahr zählten die Begegnungsstätten über 23 000 Übernachtungen; mehr als 30 Workcamps im In- und Ausland wurden angeboten. Auch die 16 Landesverbände



Arbeitseinsatz von Angehörigen der Bundeswehr und der Polnischen Streitkräfte in Łambinowice (Polen), 2022  Elżbieta Góra

machen Bildungsangebote. Die Kultusministerkonferenz empfiehlt seit Jahren Schulen die historisch-politische Bildungsarbeit des Volksbundes.

Bundeswehr und Reservisten unterstützen den Volksbund durch Arbeitseinsätze auf Kriegsgräberstätten, bei Gedenkveranstaltungen sowie der Haus- und Straßensammlung.

Der Angriff Russlands auf die Ukraine hat die Versöhnungsarbeit des Volksbundes und seiner Partner in Osteuropa hart getroffen. Begegnungsprogramme in der Russischen Föderation, der Ukraine und in Belarus sind abgesagt. Die Kriegsgräberstätten werden weiter gepflegt und überall dort, wo die Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewährleistet ist, werden die Arbeiten im Rahmen der „technischen Kriegsgräberfürsorge“ fortgesetzt. /

Den Volksbund kontaktieren

Bundesgeschäftsstelle

Sonnenallee 1, 34266 Niestetal
Tel. 0561 7009-0
Fax 0561 7009-221
info@volksbund.de

Hauptstadtbüro Berlin

Lützowufer 1, 10785 Berlin
Tel. 030 23093-634
Fax 030 23093-699
info@volksbund.de

Erinnerungskultur/ Netzwerkarbeit

Tel. 030 23093-622
Fax 030 23093-699
erinnerungskultur@volksbund.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Landesgeschäftsstelle

Sigismundstraße 16
78462 Konstanz
Tel. 07531 9052-0
Fax 07531 9052-52
lv-konstanz@volksbund.de

Bezirksverband Nordbaden

Fritz-Erler-Str. 25, 76133 Karlsruhe
Tel. 0721 23020
Fax 0721 21970
bv-karlsruhe@volksbund.de

Bezirksverband

Nordwürttemberg

Nürnbergstraße 184
70374 Stuttgart
Tel. 0711 621826
Fax 0711 6150126
bv-stuttgart@volksbund.de

Bezirksverband Südbaden- Südwestwürttemberg

Sigismundstraße 16
78462 Konstanz
Tel. 07531 9052-0
Fax 07531 9052-52
bv-konstanz@volksbund.de

BAYERN

Landesgeschäftsstelle

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 18-8077
Fax 089 18-6670
bayern@volksbund.de

Bezirksverband München

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 187465
Fax 089 1255700
bv-muenchen@volksbund.de

Bezirksverband Oberbayern

Maillingerstraße 24
80636 München
Tel. 089 187598
Fax 089 12779834
bv-oberbayern@volksbund.de

Bezirksverband Niederbayern

Papiererstraße 24, 84034 Landshut
Tel. 0871 61189
Fax 0871 67592
bv-niederbayern@volksbund.de

Bezirksverband Oberpfalz

Stobäusplatz 3, 93047 Regensburg
Tel. 0941 55395
Fax 0941 565770
bv-oberpfalz@volksbund.de

Bezirksverband Oberfranken

Maximilianstraße 6
95444 Bayreuth
Tel. 0921 98565
Fax 0921 98567
bv-oberfranken@volksbund.de

Bezirksverband Mittelfranken

Siemensstraße 1, 90459 Nürnberg
Tel. 0911 447705
Fax 0911 4469654
bv-mittelfranken@volksbund.de

Bezirksverband Unterfranken

Eichendorffstraße 14b
97072 Würzburg
Tel. 0931 52122
Fax 0931 573026
bv-unterfranken@volksbund.de

Bezirksverband Schwaben

Auf dem Kreuz 58, 86152 Augsburg
Tel. 0821 518088
Fax 0821 158399
bv-schwaben@volksbund.de

BERLIN

Julius-Leber-Kaserne
Kurt-Schumacher-Damm 41
13405 Berlin
Tel. 030 25464-134
Fax 030 25464-138
berlin@volksbund.de

BRANDENBURG

Kirchstraße 6, 15757 Halbe
Tel. 033765 219-20
Fax 033765 219-208
brandenburg@volksbund.de

BREMEN

Rembertistraße 28, 28203 Bremen
Tel. 0421 3240-05
Fax 0421 3240-57
bremen@volksbund.de

HAMBURG

Brauhausstraße 17, 22041 Hamburg
Tel. 040 259091
Fax 040 2509050
hamburg@volksbund.de

HESSEN

Sandweg 7, 60316 Frankfurt/Main
Tel. 069 944907-0
Fax 069 944907-70
hessen@volksbund.de

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Walther-Rathenau-Straße 2a
19055 Schwerin
Tel. 0385 5918-430
Fax 0385 5918-4331
m-v@volksbund.de

NIEDERSACHSEN

Landesgeschäftsstelle

Wedekindstraße 32
30161 Hannover
Tel. 0511 321282
niedersachsen@volksbund.de

Bezirksverband Braunschweig

Bankplatz 8, 38100 Braunschweig
Tel. 0531 49930
Fax 0531 126301
bv-braunschweig@volksbund.de

Bezirksverband Hannover

Wedekindstraße 32
30161 Hannover
Tel. 0511 327-363
bv-hannover@volksbund.de

Bezirksverband Lüneburg/Stade

Auf der Hude 8, 21339 Lüneburg
Tel. 04131 366-95
Fax 04131 366-05
bv-lueneburg@volksbund.de

Bezirksverband Weser-Ems

Donnerschwer Straße 4
26123 Oldenburg
Tel. 0441 136-84
Fax 0441 138-11
bv-weser-ems@volksbund.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Landesgeschäftsstelle

Alfredstraße 213, 45131 Essen
Tel. 0201 842-370
Fax 0201 842-3737
nrw@volksbund.de

Regionalgeschäftsstelle Rheinland

zuständig für die Regierungs-
bezirke Düsseldorf und Köln
Luxemburger Straße 59
50674 Köln
Tel. 0221 257-7169
Fax 0221 251-951
rg-rheinland@volksbund.de

Regionalgeschäftsstelle Westfalen-Lippe

zuständig für die Regierungs-
bezirke Arnsberg, Münster
und Detmold
Bült 2, 48143 Münster
Tel. 0251 568-34
Fax 0251 518-429
westfalen-lippe@volksbund.de

RHEINLAND-PFALZ

Landesgeschäftsstelle

117er Ehrenhof 5, 55118 Mainz
Tel. 06131 2202-29
Fax 06131 2202-60
rheinland-pfalz@volksbund.de

Bezirksverband Koblenz-Trier

Andernacher Straße 100
56070 Koblenz
Tel. 0261 133-6890
Fax 0261 133-6895
bv-koblenz-trier@volksbund.de

Bezirksverband Rhein- hessen-Pfalz

St.-Guido-Stifts-Platz 5
67346 Speyer
Tel. 06232 35045
Fax 06232 40237
bv-speyer@volksbund.de

SAARLAND

Graf-Werder-Kaserne
Wallerfanger Str. 31, Geb. 13
(Karrierecenter)
66740 Saarlouis
Tel. 06831 4888-598
Fax 06831 4888-596
saarland@volksbund.de

SACHSEN

Loschwitzer Straße 52a
01309 Dresden
Tel. 0351 314-370
Fax 0351 314-3770
sachsen@volksbund.de

SACHSEN-ANHALT

Jahrning 17
39104 Magdeburg
Tel. 0391 60745-40
Fax 0391 60745-429
s-anhalt@volksbund.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

An der Schanze 2, 24226 Heikendorf
(am U-Boot-Ehrenmal)
Tel. 0431 906-6190
Fax 0431 906-6199
s-h@volksbund.de

THÜRINGEN

Bahnhofstraße 4 a, 99084 Erfurt
Tel. 0361 644-2175
Fax 0361 644-2174
thueringen@volksbund.de

Sammlungs- und Kollektenbitte

Wer sich die Schauplätze der Volksbund-Projekte in diesem Jahr ansieht, bekommt eine Ahnung von der Größe des Zweiten Weltkrieges. So etwa in Italien: Die teils liebliche, teils schroffe Hügellandschaft rund um das Kloster Montecassino sah eine der längsten Schlachten. 78 Jahre später hat der Volksbund auf dem deutschen Soldatenfriedhof eine neue Dauerausstellung eröffnet. Multimedial und dreisprachig thematisiert sie den wechselvollen Kriegsverlauf mit zehntausendfachem Tod und Leid der Zivilbevölkerung. Aber sie demonstriert auch den unermüdlichen Einsatz des Volksbundes für die Versöhnung und seine vielfältigen Initiativen in der Bildungsarbeit.

Cassino, das Städtchen zwischen Neapel und Rom, ist nur ein Punkt auf der Landkarte. Ein weiterer ist der Wald von Riga-Biker-nieki, in dem Zehntausende europäischer Jüdinnen und Juden wie auch Kriegsgefangene erschossen wurden. Eine neue Außenausstellung nahe der lettischen Hauptstadt zeigt die Gräueltaten des Holocaust, denen Jüdinnen und Juden aus vielen deutschen Städten und ganz Europa zum Opfer fielen.

Da sind außerdem die Ausstellungen in Niederbronn-les-Bains (Frankreich) und Cannock Chase (Großbritannien), die uns ebenfalls verdeutlichen, wo überall deutsche Soldaten kämpften und ihre letzte Ruhe fanden. Und da ist Oksbøl, das Flücht-

lingslager im dänischen Jütland. Dort starben vor allem Frauen und Kinder, die über die Ostsee fliehen mussten und hier, am vermeintlich sicheren Ort, an Unterversorgung ihr Leben verloren. Diese Schauplätze spiegeln nur einige Facetten des Volksbundes. In Polen und auf dem Balkan finden Ausbetungen statt. Und in Frankreich führte die Suche nach Verschütteten zum Winterberg-tunnel und damit zu Schicksalen deutscher Soldaten des Ersten Weltkrieges. Auch hier – mehr als 100 Jahre nach dem Krieg – sind Angehörige dankbar, wenn das Schicksal der (Ur)großväter geklärt wird.

Das alles zeigt: Auch im 104. Jahr seines Bestehens leistet der Volksbund wichtige Arbeit – für Versöhnung über den Gräbern und gemeinsam für den Frieden.

Diese Arbeit sollten Sie unterstützen.

Falls mit einem Landesverband keine andere Vereinbarung getroffen wurde, bitten wir um Einzahlung Ihrer Sammlung auf folgendes Konto:

Spendenkonto

Commerzbank Kassel
IBAN DE23 5204 0021 0322 2999 00
BIC COBADEFFXXX
www.volksbund.de/sammlung



Schutzsuchende harren in einem Bunker in Mariupol aus und warten verzweifelt auf einen Fluchtkorridor aus der belagerten Stadt. Mariupol wurde durch konstanten russischen Beschuss nahezu vollständig zerstört. © Mstyslav Chernov. Die hier abgebildeten Fotos von Mstyslav Chernov waren Teil der Ausstellung „Die Gesichter des Krieges“, einer Kooperationsveranstaltung mit der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche Berlin im Frühjahr 2023.

Impressum

Herausgeber: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Bundesgeschäftsstelle Sonnenallee 1, 34266 Niestetal

Verantwortlich: Dirk Backen, Generalsekretär

Redaktion: Carl Löning, Elisabeth Arndt, Dr. Heike Dörrenbächer

Gestaltung: Brigitte Rathmann, Kassel

Druck: Thiele & Schwarz, Kassel

Auflage: 30 000 Exemplare

Der Volksbund ist Herausgeber dieser Handreichung. Die Inhalte der einzelnen Beiträge spiegeln die Pluralität der Diskussion zur Friedensarbeit wider.



www.volksbund.de
www.volkstrauertag.de
gedenkportal.volksbund.de

 [volksbund](https://www.facebook.com/volksbund)  [volksbund.de](https://www.instagram.com/volksbund.de)  [volksbund](https://twitter.com/volksbund)